P. o. germ.
770
o

P. o. germ. 770 o
Kratter

Die Verschwörung wider Peter den Großen.

ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Franz Kratter.

Von der Churfürstl. Deutschen gelehrten Gesellschaft in Mannheim 1790 mit dem Preise gekrönt.

Frankfurt,
im Verlage bei Friedrich Eßlinger
1794.

B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An Se. Excellenz

en Hochwohlgebohrnen Herrn

W. Heribert

Kämmerer von Worms

Freiherrn von Dalberg

Sr.

Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz Kämmerer

und

wirklichen Geheimenrath;

Hofkammer= Vicepräsidenten u. Obervorsteher

der

Deutschen gelehrten Gesellschaft

in

Mannheim.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Hochwohlgebohrner Reichs-freiherr!

Die vaterländische Bühne kann sich kaum eines Freundes und Gönners rühmen, der seit vielen Jahren mit kühnerer Thätigkeit die vielen Hindernisse, die sich ihrem Emporkommen entgegensetzten, aus dem Wege geräumt, und mit unermüdeterem Eifer für die Verbreitung eines bessern Geschmacks gearbeitet hat, als Ew. Excellenz. Wie angenehm muß es daher für mich seyn, daß ein Mann von so wesentlichen Verdiensten meine dramatischen Versuche werth hält, und daß eben dieser Mann es ist, der längst schon, mehr als einmal, mit einladender Ge-

fälligkeit mich ermuntert hat, in diesem so mühsamen Fache der Literatur fortzufahren. Ich ergreife mit Vergnügen diese Gelegenheit, Ihnen öffentlich für so viel gütige Rücksicht meinen besten Dank zu bringen, und nenne mich mit der gebührenden Ehrfurcht

Ew. Excellenz

Lemberg, am 28. Julius 1794.

ganz ergebenster
Franz Kratter.

Die
Verschwörung
wider
Peter den Großen.

Ein Trauerspiel.

Personen.

Peter Alexiewiz, Czar vou Rußland.

Alexander Menzikof, Feldmarschall.

Fürst Amilka, Vater der

Natalia Cuvanski.

Fürst Ossodar.

Kilian, Archimandrit.

Massalski, Senator.

General Bauer.

Graf Tzudof.

Cyrilla, seine Tochter.

Peterchen, ihr Kind.

Fürst Serdjukow, zum Hofnarren verurtheilt.

Präsident des obersten Criminalgerichts.

Acht Richter.

Ein Mohr.

Ein Kerkermeister.

Dentschike, Soldaten, Verschworne.

Erster Auftritt.

Ein enger finsterer, tiefgewölbter Gang. In der Länge und Breite eiserne Thüren zu Gefängnissen. Das Gewölbe erblickt man theilweise mit einer düstern Lampe beleuchtet.

Cyrilla. Ein Kerkermeister.

Cyrilla (kommt hastig heraus, dann sich umsehend) Wo bist du denn? —

Kerkermeister. (noch innerhalb der Scene) Oho! ich komme schon.

Cyrilla. Du bist die Trägheit im Bilde. Du gehst, als ob man dich um den Tod für deine Seele geschickt hätte.

Kerkermeister. (mit einem Bund Schlüsseln langsam hereinkommend, eben so langsam seine Laterne nie-

versetzend) Sagt was ihr wollt! Ein für allemal, ich lasse mich nicht übertreiben.

Cyrilla. Was soll das? — So geh doch!

Kerkermeister. Hat keine Eile.

Cyrilla. O wenn du fühlen könntest!

Kerkermeister. Ich eile für mich nicht gerne, geschweige für andere Leute.

Cyrilla. Du mußt jetzt weder Vater, noch einst Sohn gewesen seyn.

Kerkermeister. (die Laterne langsam aufhebend) Eitel Geschwätz! (und sie bei einer Gefängnißthüre niederlassend) Hätte warlich nicht geglaubt, daß die Sonne dem Alten noch einmal das Gesicht blenden soll.

Cyrilla. Hier mein Vater? — Gott!

Kerkermeister. Laßt doch sehen, ob ich die rechten Schlüssel habe — (untersucht langsam)

Cyrilla. Zaudernder Bösewicht!

Kerkermeister. Ja sie sinds. (öfnet ein Schloß) Mit dem ersten wäre ich fertig. (wirft die Schlüssel auf die Erde und schnäuzt sich)

Cyrilla. Liebe Tugend Gedult — dießmal wirst du zum Verbrechen! (hebt die Schlüssel auf, um sie ihm zu geben) Wenn du ein Mensch bist —

Kerkermeister. Laßt mich! (sie wirft ihm die Schlüssel vor die Füße) Ich glaube gar, ihr habt Galle? (schließt das zweite Schloß zaudernd auf) Stark verrostet!

Cyrilla. Laßt mich, vielleicht geht's besser.

Kerkermeister. Gebt mir Friede, sag ich, oder ich laß euch einen halben Tag stehen. (ihr die Hände besehend) Was euch nicht alles einfällt! Ja, euern Geldkasten aufzusperren, dazu mögt ihr Kräfte genug haben.

Cyrilla. Ist dir um Geld zu thun? — Da nimm! — nimm!

Kerkermeister. Schönen Dank. (schnäuzt sich mit langsamer Eilfertigkeit) Nun wird's gehen. (sperrt das dritte Schloß auf) Heraus, Alter!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Tzudof (in Altrussischer Kleidung, mit einem langen Barte)

Tzudof. (noch innerhalb des Gefängnisses) Holt man mich zum Tode?

Cyrilla. (die Thüre vollends aufreissend und ihrem Vater in die Arme stürzend) Mein Vater!

Tzudof. (in einer Art von Betäubung) Was ist das?

Cyrilla. O mein Vater!

Tzudof. Bist du es? (wie ausser sich) O meine Cyrilla, du bists!

Kerkermeister. (im Abgehen) Närrische Leute!

Cyrilla. Ich hab euch wieder!

Tzudof. Wie kommst du zu mir?

Cyrilla. Ihr seid frei.

Tzudof. Frei? Frei, mein Kind?

Cyrilla. (ihn in den Armen haltend) Armer Vater!

Tzudof. O Cyrilla! — mein Kind!

Cyrilla. (mit starrem Blicke auf ihm ruhend, dann nach einer Pause) Ihr seid alt geworden, mein Vater!

Tzudof. Um ein halb Jahrhundert älter.

Cyrilla. Gott, wie ihr aussehtǃ

Tzudof. Wie einer, mein Kind, der zehn Jahre im Gefängniß schmachtete.

Cyrilla. O Gott, wer litt diese Ewigkeit hindurch entsetzlicher als ich!

Tzudof. Doch nein! Nicht so, nicht ganz so, meine Tochter; sondern wie einer, der nicht ganz unglücklich seyn konnte.

Cyrilla. Ihr nicht ganz unglücklich?

Tzudof. Hatt' ich nicht ein Kind, das für mich betete, und sorgte?

Cyrilla. O mein Vater!

Tzudof. O wie oft hat das süße Andenken an dich alle Gefühle von Jammer und Elend in mir erstickt! — Nach zehn entsetzlichen Jahren drücke ich dich wieder das erste-

mal an dieses glühende väterliche Herz! — Fühle doch, wie dieses Herz klopft!

Cyrilla. Ihr habt es in eurem Elend nicht verlernt, zärtlich zu seyn.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Natalia Cuvanski. der Kerkermeister.

Natalia. (noch innerhalb der Scene.) Wo sind Sie? (den Kerkermeister, der langsam mit der Laterne vorausgeht, zurückstoßend) Hier! (auf Tzudof mit ausgestreckten Armen zueilend) Willkommen, Graf! Willkommen im düstern Wohnhause des ewig mitternächtlichen Schreckens!

Tzudof. Wer seyd ihr?

Natalia. Kennt ihr mich nicht?

Cyrilla. Kennt ihr die Fürstinn Natalia nicht?

Tzudof. (mit Entzücken) Seyd ihr es? O Gott! Euch seh ich wieder? das sanfte, blühende, liebevolle Mädchen? O Kinder, mehr

als die Erscheinung eines Engels ist es meinem Herzen, meinen Blick wieder einmal am Reitze menschlicher Antlitze waiden zu können!

Cyrilla. Natalia ist euch wirklich die Erscheinung eines Engels. Seht in ihr eure Retterinn.

Tzudof. (befremdet) Nicht in dir selbst?

Cyrilla. Ist euch dieß ein Unterschied, mein Vater? Was sie that, konnte sie thun. Was ich nicht konnte, wünschte ich zu können. O eure Tochter ließ die demüthigendsten Wege nicht unversucht.

Tzudof. Haltet mich Kinder! meine Knie brechen. Ich sollte mich niederwerfen vor euch; aber das Uebermaaß plötzlicher Freude, die Gefühle des zitternden Dankes haben meine Glieder gelähmt.

Natalia. (zum Kerkermeister) Ist kein Stuhl in der Nähe?

Kerkermeister. Dort in dem Loch steckt einer.

Natalia. Soll ich ihn selbst bringen?

Kerkermeister. (einen Stuhl bringend, und ihn unsanft niederstellend) Da habt ihr ihn! (geht ab)

Tzudof. Nur ein Paar Augenblicke vergönnt mir auszuruhen. — Wie ist es euch denn ergangen, Kinder, während dieser kleinen Ewigkeit?

Natalia. Ich habe schwere entsetzliche Schicksale erlebt.

Tzudof. (ihre Hand streichelnd) Man sollt' es nicht glauben, wenn man euch ansieht.

Natalia. Denkt mich als die Gemahlinn des Fürsten Cuvanski —

Tzudof. Des Tyrannen? des Wütherichs? des Ungeheuers?

Natalia. Und ich hab' euch mein überstandenes Elend nach seinem ganzen, unermeßlichen Umfang erzählt.

Tzudof. (bang und theilnehmend) Aber doch euer überstandenes Elend? —

Natalia. (ihn küssend) Dank, Dank lieber Vater, für die Wärme eures Antheils!

Der Barbar stürzte im Augenblick schäumender Wuth plötzlich zur Erde —

Tzudof. Und war todt?

Natalia. War todt.

Tzudof. Und nun seyd ihr Wittwe und wieder frei?

Natalia. Nein. Doch hab' ich die eisernen Fesseln mit Rosenketten vertauscht.

Cyrilla. Wünscht ihr Glück! Sie ist die Verlobte des edelsten, liebenswürdigsten Mannes in Rußland. Menzikof —

Tzudof. Menzikof? der Name ist mir kaum bekannt.

Natalia. Erinnert ihr euch nicht des Menzikof's, der in Moskau als Pastetenknabe die Gunst des Czaars gewann?

Tzudof. Den der Czaar erziehen ließ? in sein Kabinet nahm? und in der Folge zu verschiedenen Geschäften brauchte? — Ists nicht der?

Natalia. Eben dieser. Das Schicksal hat ihm die sonderbarsten Wege zur künftigen Größe

vorgezeichnet. Sein kühn emporstrebendes Verdienst erhob ihn schnell von Stufe zu Stufe; den Jahren nach kaum erst Mann — begleitet er wirklich schon die Würde eines Feldmarschalls.

Tzudof. Unerhört!

Cyrilla. Aber welch ein Mann — welch ein Muster für Männer ist er! Welch kühnen Unternehmungsgeist verbindet er mit rastloser Thätigkeit! Wie ist er gerecht und bieder, bis zur eisernen Strenge, gegen sich selbst! Mit welch unwiderstehlichem Zauber fesselt er im geselligen Umgange Herz und Sinn! Was liegt nicht für Kraft, für erhabene Männlichkeit in seinem ganzen Wesen! Uns ist er der zweite Czaar. Was durch diesen nicht geschieht, geschieht durch ihn; und was durch ihn geschieht, ist unübertreflich.

Tzudof. Du entzückst mich; aber darüber hab ich nun vergessen, mich um dein Schicksal zu erkundigen.

Cyrilla. (verlegen) Ach mein Vater!

Tzudof. Als man mich einzog, warst du mit dem Fürsten Serdjukow in einem Liebesverständniß.

Cyrilla. Ein andersmal, mein Vater!

Tzudof. Warum nicht gleich jetzt? Du scheinst verlegen zu seyn. Hat dich Serdjukow verlassen?

Cyrilla. Nein.

Tzudof. Du ihn?

Cyrilla. Auch nicht.

Tzudof. Lebt er noch?

Cyrilla. Leider!

Tzudof. Und ist vielleicht gar —

Cyrilla. Verurtheilt, wollt ihr sagen?

Tzudof. Zum Tode?

Cyrilla. O daß er's wäre!

Tzudof. Entwickle mir das schreckliche Räthsel!

Cyrilla. O des Schimpfes und der Schande! Nein, ich vermag es nicht —

Natalia. Der Unglückliche ward in eine Verschwörung gegen den Czaar verwickelt. Er stellte sich von Sinnen, als sie entdeckt wurde. Dieß veranlaßte den Czaar, ihn zum Hofnarren zu verurtheilen.

Tzudof. Hart, sehr hart! — doch dabei viel gnädiger, als hart.

Cyrilla. O daß ihr alles schon wüßtet, mein Vater! —

Tzudof. Das noch nicht alles?

Cyrilla. Wie liebten wir uns! Wie ergoß sich Seele in Seele, wenn wir allein waren! — Schon war der Tag, schon die Stunde zu unserer Vermählung bestimmt — Ein einziger Augenblick einsamer Zärtlichkeit —

Tzudof. (vom Stuhl aufspringend) Oh!

Cyrilla. (zu seinen Füßen) Vergebung, mein Vater!

Tzudof. So konntest du meiner vergessen? Dein Vater im Gefängniß, allem Jammer Preis gegeben, von allen verlassen, verstorben für die ganze Menschheit; nur, wie der

arme Betrogene wähnte, für das Herz seines inzigen Kindes nicht! Und du Elende überliessest dich indessen mit strafbarer Sorglosigkeit dem Taumel verbothener Entzückungen?

Cyrilla. Nur meiner konnte ich vergessen, nicht Eurer! Daß ich mein Brod mit euch theilte, war ja das geringste, was ich that. Ich bestürmte das Mitleiden, die Erbarmung der Großen; suchte die Richter wider das Recht zu bestechen, das Recht gegen die Gerechtigkeit zu empören; wagte es mit Unmöglichkeiten zu kämpfen; litt endlich einsame trauervolle Tage; durchweinte, durchjammerte rastlose, entsetzliche Nächte um euch! — So hab ich meines Vaters vergessen!

Tzudof. Ich bin undankbar an meinem Kinde geworden. (sie aufhebend und an sein Herz drückend) Verzeih deinem alten Vater!

Cyrilla. O mein Vater!

Tzudof. Lebt dein Kind? — O laß mich dein Kind sehen!

Natalia. Kommt, lieber Graf! Ihr werdet euch freuen müssen, wenn ihr auch nicht wolltet.

(sie führen ihn ab)

Vierter Auftritt.

(Ein Saal im Pallaste des Czaars)

Der Czaar. Serdjukow als Hofnarr in einer bunten Jacke mit einer Schellenkappe, und einer Narrenkolbe. Sie spielen Schach.

Serdjukow. Schade, ewig Schade!

Czaar. Warum?

Serdjukow. Daß der Bauer keine Schellenkappe hat.

Czaar. Warum?

Serdjukow. Die Kappe wäre dann über den König.

Czaar. Spricht das der Narr, oder —

Serdjukow. Der Narr, der Narr! Wer dürfte das sonst, als der Narr?

Czaar. Du kennst doch wohl die Knute?

Serdjukow. (sich verneigend) Tiefern Respekt vor der Knute, als vor dir selbst!

Czaar. Bist du wieder besoffen?

Serdjukow. Leider noch nicht! Aber ich bin es Willens, um dir Gesundheit zu trinken, und die meinige zu ersäufen.

Czaar. Bist du deiner Gesundheit so gram?

Serdjukow. Herzlich gram.

Czaar. Seit wie lange?

Serdjukow. Seitdem du das schöne Handwerk treibst, die Vernunft zur Tollhäuslerinn zu machen und dein Volk mit der Knute zu regieren.

Czaar. Nichts elenderes auf der Welt, als grober Witz!

Serdjukow. Nichts häßlicheres auf der Welt, als die Knute in der Hand eines Königs! (sie spielen fort) Ich werde die Königinn in die Flucht treiben.

Czaar. Thue das, thue das! Und ich mache den Narren wieder zum Fürsten.

Serdjukow. (springt auf und stößt das Schachbrett um) Hier!

Czaar. Warum?

Serdjukow. Weil sich der Narr erinnert, daß der Fürst nie Schach spielte.

Czaar. Grober Narr!

Serdjukow. Mir geht es nicht um ein Haar besser als dir. Du leidest Mangel an Geld, seitdem du die Oekonomie in deinem Land eingeführt hast; und ich an Witz, seitdem ich dein Narr bin.

Czaar. Fort!

Serdjukow. Recht gerne. Beiß dir ja keinen Zahn an dieser Nuß aus!

(geht ab)

Fünfter Auftritt.

Der Czaar. General Bauer.

Bauer. Gnädigster Herr!

Czaar. Was willst du?

Bauer. Ich bitte um meine Entlassung.

Czaar. Was veranlaßt dich dazu?

Bauer. Nichts, oder etwas das so viel als nichts ist —: mein eigener Wille.

Czaar. Ohne Bitterkeit! Warum willst du meine Dienste verlassen?

Bauer. Ich bin einer von den wunderlichen Seelen, denen nirgends wohl seyn kann, wo es ihnen zu wohl ist.

Czaar. Deutscher Mann, mir deinen Blick gerade ins Gesicht — So! Und nun sag mir, war dir in meinen Diensten wirklich zu wohl?

Bauer. (mit einem halb unterdrückten Seufzer) Ach einst war mir sehr wohl in den Diensten eurer Majestät!

Czaar. Und nun?

Bauer. Ich trug meine Dienste dem Czaar an, nicht dem Feldmarschall Menzikof.

Czaar. Was willst du damit?

Bauer. Daß der Feldmarschall der Diener des Czaars ist, wie ich; daß der Diener nicht auf den Diener herabsehen soll.

Czaar. Weißt du, daß du den Freund bei dem Freunde verklagst?

Bauer. (entrüstet) Ich Thor ich! — Freilich ist der Feldmarschall der Abgott eurer Seele, und ich habe Unrecht, weil ich nicht der Feldmarschall bin.

Czaar. Weißt du, mit wem du sprichst?

Bauer. Mit dem Czaar. Aber der Czaar soll auch wissen, daß ich ein freier, Deutscher Mann bin, der sich nicht zu gering dünkt, auf die Achtung seines Czaars Anspruch zu machen.

Czaar. Wodurch beleidigte dich Menzikof?

Bauer. Ich bin gekommen, um meine Entlassung zu bitten.

Czaar. Rede! ich befehle es.

Bauer. Der Feldmarschall begegnet mir mit Verachtung. Ich ließ mich in Sachen von dringender Wichtigkeit dreimal bei ihm melden, und wurde nicht vorgelassen. Vor drei Tagen gab er auf Befehl seiner Majestät Tafel, und lud alle Offiziere vom ersten bis zum lezten Range ein. Mich allein vergaß man! Gestern begegnete ich ihm, und grüßte ihn des-

sen ungeachtet. Er dankte mir nicht. — Ich bin ein Deutscher, und verstehe mich besser darauf, zu verachten, als Verachtung zu ertragen.

Czaar. Alter Grillenfänger, komm auf den Nachmittag wieder! Bist du da kälteren Bluts, und bestehst auf deiner Entlassung, so magst du sie auch haben. Jetzt geh!

(Bauer ab)

Czaar. Ist übrigens ein braver Soldat. Sollte mir wahrlich Leid um ihn thun. (läutet. Ein Dentschik kommt) Ins Arsenal!

(geht ab)

Sechster Auftritt.

(Wohnung des Fürsten Amilka)

Amilka. Massalsky.

Massalsky. (hastig herein) Tzudof ist frei!

Amilka. Ich weiß es.

Massalsky. Wißt ihr, durch wen?

Amilka. Auch das weiß ich.

Massalsky. Meine Papiere sind versiegelt. Wir sind zur Verantwortung gefordert.

Amilka. Und das bringt dich aus der Fassung? (ihn bei der Hand fassend und mit Entschlossenheit) Wir verantworten uns, Massalsky! Unser Plan ist reif. Diesen Plan ausgeführt, und sie haben Antwort.

Massalsky. Auf diesen Fall bin ich fertig. Ein wahrhaft kindlicher Streich von eurer Tochter!

Amilka. Verderben über die Verrätherinn! Ha ich will ihr ein Brautbett bereiten, darinn ihr so wohl werden soll, daß sie das Aufstehen darüber vergißt. Nun sind's nur Extreme, die wir vor uns haben; — Muth, Massalsky! Muth bis zur Raserei, das eine ersteigen zu können, um nicht unvermeidlich in das andere hinabstürzen zu müssen. Peter muß diese Nacht erwürgt werden, sonst sieht es schlimm um unsere Verantwortung aus.

Massalsky. Verlaßt euch auf meine Treue, Fürst!

Amilka. Bringe diesen Abend deine Leute noch zusammen; veranstalte alles genau nach unserer Verabredung; vergiß auch nicht den kleinsten Umstand.

Massalsky. Wie gesagt, verlaßt euch auf mich, Fürst!

Amilka. Aber sind deine Leute alle, wie sie seyn sollen?

Massalsky. Ich denke, Ja!

Amilka. Nicht jeder Bösewicht taugt zum Rebellen —

Massalsky. Unter hundert Bösewichtern kaum einer. Aber wenn ihr alle Palläste, alle Gerichtshöfe, alle Räuberhöhlen von drei Königreichen durchsucht, so bringt ihr sie nicht besser zusammen. — Seht einmal diese Liste durch. — Eben so viel Stufen auf Rußlands Thron für euch, als ihr hier Namen findet. Freilich im Grunde nur elende Tröpfe, aber dabei eisenfeste Kerls; Bojaren, Strelitzen, Soldaten, Popen, Archimandriten, Beamte, Schneider und Schuster. Alle ge-

schmiedet an das Joch des Aberglaubens und des Vorurtheils; alle Feinde der Neuerungen; alle gekränkt und mißmüthig gemacht durch den Despoten.

Amilka. (lies't) General Uglitz —

Massalsky. Er war ein Strelitze, sollte ein Regiment bekommen, und wurde schon zum drittenmal hintangesetzt.

Amilka. Was seh' ich! Bauer? — Mit dem Kerl nimm dich in Acht!

Massalsky. Ich lass' ihn nicht aus dem Auge, bis der Streich ausgeführt ist. Beleidigt vom Stolze des Hofmarschalls, forderte er heute seinen Abschied.

Amilka. Obrister Puskin —

Massalsky. Der Sohn des ehemals so reichen, nun nach Siberien verbannten Puskin.

Amilka. Pope Iwan —

Massalsky. Seine Einkünfte wurden um zweihundert Rubel geschmälert. Er soff sich aus Verzweiflung alle Tage voll; schrie

heimlich und öffentlich über Neuerungen, lästerte, verdammte, und wurde geknutet.

Amilka. (nachdem er den Rest für sich durchgelesen) Jeden an seinen Platz zu stellen, sey deine Sorge!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Natalia.

Amilka. (da er sie kommen sieht, zu Massalsky auf der Seite) Daß sie um Mitternacht versammelt sind! Hier sind die Schlüssel zur hintern Gartenthüre, hier zur verborgenen Stiege im Pallaste. (Massalsky geht ab) Seyd ihr es, Fürstinn?

Natalia. Mein Vater!

Amilka. Warlich ein mitleidiges, gefühlvolles Geschöpf!

Natalia. Entehrt die Handlung der Pflicht und Menschlichkeit nicht mit dem Tone des fühllosen Spottes! — Tzudof litt unschuldig. Faßt ihr den ganzen schrecklichen Sinn dieses Wortes, mein Vater? Es scheint nicht,

wenn ich aus diesem kalten Blick, aus dieser ruhigen Miene auf den Zustand eurer Seele schliessen soll. —

Amilka. O ihr habt eine herrliche That gethan!

Natalia. Ein Zufall spielte mir die geheimen Papiere meines verstorbenen Mannes in die Hände. Zum Glück enthielten sie die Rechtfertigung des armen Mannes. Was die That herrliches hat, gehört dem Zufall. Wie wenig, wie gar nichts fällt davon auf mich, daß ich gehörigen Gebrauch davon gemacht habe! Was für ein Mensch müßte ich seyn, wenn ich ihn nicht gemacht hätte?

Amilka. Wehe dir Elende, daß du ihn gemacht hast!

Natalia. So viel ich aus diesen Papieren schliessen kann; so viel ich aus den Umständen, die in diesen Papieren enthalten sind, schliessen muß: so war euch Tzudof's Unschuld bekannt — hört mein Vater, Tzudof's Unschuld war euch bekannt und ihr schwiegt —

Ihr schwiegt zehn Jahre, und hattet diese langen entsetzlichen zehn Jahre hindurch vielleicht keine unruhige Stunde darüber!

Amilka. Der unruhigen Stunden mehr als zu viel.

Natalia. Wirklich, mein Vater?

Amilka. Wisse, Elende! Tzudof's Freiheit ist mein Verdammungsurtheil.

Natalia. Gott, was hab' ich gethan!

Amilka. Deinen Vater zu Grunde gerichtet.

Natalia. Der Himmel erbarme sich meiner! — Doch nein! Ich verzweifle nicht. — Manches Böse läßt sich ja wieder gut machen.

Amilka. Muth und Entschlossenheit — und das Böse ist wieder gut gemacht.

Natalia. Wohl, mein Vater!

Amilka. Du bist ein bedeutendes Geschöpf geworden. Wohl, biethe die Hand zu meinen Anschlägen!

Natalia. (bedenklich) Sind es gute Anschläge, mein Vater?

Amilka. Und wenn es gerade die nicht wåren?

Natalia. Dann mein Leben für das Leben meines Vaters — : aber zu bösen Anschlägen werde ich nie meine Hand biethen! — Massalsky war bei euch. Ihr spracht in geheim mit ihm. Massalsky ist ein Bösewicht. Dieser Bösewicht war einst der Vertraute meines Mannes, ist jezt der Vertraute meines Vaters. Nein! Nein! es sind keine guten Anschläge. In eurem funkelnden Auge lese ich sie, auf eurer finstern fürchterlich sich runzelnden Stirne, auf den empörten Muskeln eures Gesichts stehen sie geschrieben, alle die gräßlichen Anschläge eurer Seele!

Amilka. Was ihr doch eine fromme Tochter seyd!

Natalia. Noch immer spottet ihr, Fürst! Bei Gott! das solltet ihr nicht in der Lage, in der ihr seyd, bei dem Bewußtseyn, das ihr in eurem Herzen herumtragt.

Amilka. Ihr kennt mich, ihr habt Erfahrung —

Natalia. Ich fürchte euch nicht, mein Vater! Reitzet meine kindliche Zärtlichkeit euern Zorn, so werde ich darum doch nicht aufhören, aus allen Kräften zu verhindern, daß ihr das nicht werdet, was ihr nicht werden sollt; daß ihr weniger Verbrecher gegen den Staat, weniger strafbar vor dem Himmel seyd —: und wenn ich darüber das Opfer eurer Mißhandlungen werden sollte!

Amilka. Entfernt euch!

Natalia. Ich gehe, aber nie werde ich aufhören, aus kindlicher Pflicht die entschlossenste Widersacherinn eurer Anschläge, die thätigste, muthvollste Entgegenarbeiterinn eurer Unternehmungen zu seyn.

(geht ab)

Amilka. Geh' Elende! Du hast den Tod über dich ausgesprochen. Bist denn du der er-

ſte meiner Widerſacher und Entgegenarbeiter, die ich mir aus dem Wege zu ſchaffen gewußt habe? —

(geht ab)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein offener Platz. Von einer Seite der Pallast des Czaars)

Tzudof. Cyrilla. Peterchen.

Cyrilla. Ihr seid müde, mein Vater! Wir machen schon eine gute Strecke, und ihr wolltet nicht fahren.

Tzudof. Im Wagen, da wär' ich ja nicht frei gewesen. O die Freiheit, meine Tochter —

Cyrilla. Ruht ein wenig auf dieser Bank aus! (sie setzen sich)

Tzudof. (zu Peterchen) Darfst schon ein wenig in der Nähe herumspringen.

Cyrilla. Verlier uns nur nicht aus dem Gesicht!

Peterchen. Nein, Mutter!

Tzudof. (um sich schauend) Wie ist alles so neu um mich, so glänzend, so groß, so prachtvoll. Meine Seele erhebt sich immer beim Anblick eines herrlichen Gebäudes. Da ist mir in einem solchen Augenblick, als ob nur große Menschen in Pallästen wohnen dürften.

Cyrilla. Und doch ist leider so oft nur das Gegentheil davon wahr!

Tzudof. Der Czaar ist wirklich groß. Ich brenne vor Begierde, ihn zu sehen. Von ihm dann zu unserer Wohlthäterinn, unserer Retterinn. He, Peterchen, komm her da!

Peterchen. Da bin ich.

Tzudof. Kennst du die Fürstinn Natalia?

Peterchen. Das glaub ich! Da schenkt sie mir allemal viele schöne Sachen, nimmt mich auf den Schooß, küßt mich, und heißt mich fromm und gut seyn, wie es meine Mutter ist. Von dir hat sie mir auch recht viel erzählt.

Tzudof. Was denn, mein Kind?

Peterchen. (kindisch mitleidig) Daß man dich eingesperrt habe, in einen wilden häßlichen Ort, der noch viel finsterer ist, als die Nacht; daß du sehr geplagt werdest, und recht unglücklich seyst —

Tzudof. O mein Kind! (küßt ihn, drückt ihn an sein Herz, wischt sich Thränen vom Auge) Geh, geh, Peterchen! daß ich dich deiner Freiheit nicht beraube.

Peterchen. (lauft weg, kommt aber gleich wieder zurück) Sieh Großvater, dort kömmt ein spaßiger Mann. Er hat Glocken auf seiner Kappe.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Serdjukow.

Cyrilla. Gott! Er ists! — Verbergt mich, mein Vater!

Tzudof. Wer?

Cyrilla. Serdjukow.

Tzudof. Unglückliche, wo hast du mich hingeführt?

Serdjukow. (der über die Gasse gehen will, hält, als er Cyrillen sieht, betroffen still. Peterchen hüpft neugierig um ihn herum, und tastet ihn etlichemal furchtsam an)

Serdjukow. Wem gehörst du, Kleiner?

Peterchen. Meiner Mutter. Und wem du, bunter Herr?

Serdjukow. (sich vor die Stirne schlagend) Ach ich hab' einmal mir selbst gehört! (faßt ihn mit beiden Händen) Wer ist deine Mutter?

Peterchen. Siehst du sie nicht sitzen dort?

Serdjukow. (in heftiger Bewegung) Gott! Das mein Kind? — Hast du keinen Vater?

Peterchen. Was brauch' ich einen? Hab' heut erst einen recht braven Großvater gekriegt — Du hast eine schöne, schöne Kappe.

Serdjukow. Wünsch' dir keine solche Kappe, Kind! (ihn wegschiebend) Geh zu deiner Mutter!

Peterchen. (die Hände faltend) Ich bitte dich, laß mich deine Kappe sehen! (Serdjukow neigt sich zu ihm herab und küßt ihn. Peterchen nimmt ihm die Kappe vom Kopf und spielt damit)

Serdjukow. (nach einer Pause) Cyrilla!

Cyrilla. Unglücklicher!

Serdjukow. (leidend) Verzeih! ich habe dich nicht gesucht.

Cyrilla. O mein Vater!

Serdjukow. Das dein Vater?

Tzudof. Ihr seyd Ursache, daß ich mich meiner Freiheit nicht ganz freuen kann!

Serdjukow. Vergebung, ehrwürdiger Greis! Hat das Alter eure Gefühle nicht schon vollends vertrocknet, so bedauert mich!

Tzudof. Ich bedaure euch, unglücklicher Fürst!

Serdjukow. Nur einen Blick von dir, Cyrilla! Hast du mich vergessen?

Cyrilla. Nie, nie werd' ich dich vergessen!

Serdjukow. Ist das mein Kind?

Cyrilla. Verkennst du in ihm das Ebenbild des Vaters?

Serdjukow. (hält das Kind in die Höhe, starrt es an, und drückt es mit Innigkeit an seine Brust)

Mein Sohn! mein Sohn! (läßt ihn auf die Erde) Nun gieb mir meine Kappe wieder. (mit wilden Geberden um sich schauend) Himmel und Hölle liegen hier in einem Gedanken!

(geht schnell ab)

Peterchen. Mutter, was hast du dem Herrn gethan?

Tzudof. Laß uns fort. Hier bleib ich keinen Augenblick länger!

(gehen ab)

Dritter Auftritt.

(Ein Saal im Pallaste des Czaars)

General Bauer allein.

(in Gedanken auf und abgehend) Nein! was man dir auch gethan, wie man dich auch verkannt und mißhandelt hat — nimmermehr soll dich der Undank der Großen zu niederträchtigen Streichen verleiten. — Geh' Alter, da es noch Zeit ist, und entehre auch unter fremden Zonen dein Deutsches Vaterland nicht. Ja,

deinen Abschied und fort! — Doch, Alter, wenn du noch zuvor eine rühmliche That thätest, und dann erst giengst? Wenn du zuvor — aber hast du auch Beweise? Und entdecken wollen, und nicht beweisen können — Doch warum bleibst du nicht so lange, bis du beweisen kannst? — Du bleiben? Du, der einzige ehrliche Kerl unter diesem großen Haufen von Schurken und Bösewichtern? — Doch, was schreckt das den ehrlichen Mann? — Die That schön finden, Muth zur That haben, entschlossen zur That seyn, ist das nicht eins?

Vierter Auftritt.

Bauer, Serdjukow.

Serdjukow. Dein ergebner Sklave, alter Fechtmeister!

Bauer. Ich bin kein Freund von ergebenen Sklaven.

Serdjukow. Sag' mir, was entscheidet den Narren mit der Kolbe vom Narren ohne Kolbe?

Bauer. Ich bin nichts weniger als aufgelegt, Narrengesichter zu ertragen.

Serdjukow. Merk' dir's, die Kolbe.

Bauer. Schwätzer!

Serdjukow. Ich will dich eine schöne Kunst lehren.

Bauer. Behalte deine Künste für dich!

Serdjukow. Die Kunst, aus des elendesten Schwätzers elendester Schwätzerei Nutzen zu ziehen.

Bauer. Die Kunst möcht' ich verstehen.

Serdjukow. Sie ist leicht, laß dir von ihm seinen Lebenslauf erzählen.

Bauer. Du sprichst sehr weise, Narr!

Serdjukow. Weißt du, warum die Weisheit in der bunten Jacke weiser ist, als die Weisheit im schwarzen Rocke?

Bauer. Nein.

Serdjukow. Weil sie das ausschliessende Privilegium hat, dem Narren mit dem Orden so gut als dem Narren ohne Orden die Wahrheit zu sagen.

Bauer. Fast möcht' ich Ehrfurcht kriegen vor der Weisheit in der bunten Jacke.

Serdjukow. Gieb mir deinen Degen, ich geb dir meine Kolbe.

Bauer. Wozu?

Serdjukow. Mich wandelt die Lust an, für's Vaterland zu streiten.

Bauer. Hättest du nie einen Degen gehabt, armer Narr, du trügst jetzt keine Kolbe.

Serdjukow. (schlägt sich vor die Stirne) Oh! (macht dann einen Rundsprung und affektirt Munterkeit) Sag' mir, bin ich nicht ein lustiger Narr?

Bauer. Wie einer, der lieber weinen möchte, wenn er lachen muß.

Serdjukow. Ich möchte dir die Schellen an den Kopf werfen!

(will ab)

Bauer. He, noch ein Wort! Sind dir deine Kappe und deine Kolbe lieb?

Serdjukow. (auf die Stirne deutend) alter Fechtmeister, da fehlt dirs! — Wenn du karren mußt, ist dir die Karre lieb?

Bauer. Dem alten Fechtmeister fehlts da nicht, bunter Knabe? Ich habe mit dir zu sprechen. Folgst du mir, so hast du Morgen weder Kappe noch Kolbe mehr.

Serdjukow. Um den Preis kannst du mich auf die Galeere führen.

Bauer. Warte, bis ich mit dem Czaar gesprochen habe.

(Serdjukow geht ab)

Fünfter Auftritt.

Bauer, der Czaar.

Czaar. Ha! Schon da, Alter? Sey kein so wunderlicher Murrkopf! Dem Feldmarschall fiel es gar nicht ein, dich beleidigen zu wollen.

Bauer. (kalt und bitter) Nicht?

Czaar. Du bist bei ihm nicht gemeldet worden. Dein Name befindet sich unter der Liste der eingeladenen Offiziere. (sie ihm vorhaltend) Ueberzeuge dich selbst.

Bauer. Ich sehe.

Czaar. Der Feldmarschall erwartet von dir die Gerechtigkeit, Fehler seiner Bedienten nicht ihm selbst zur Last zu legen. Auch erinnert er sich nicht, dir seit einigen Tagen auf der Gasse begegnet zu seyn.

Bauer. Sein gehorsamer Diener! Auf diese Art werd' ich wohl gezwungen seyn, dem Feldmarschall Abbitte zu thun?

Czaar. (heftig) Das versteht sich von selbst.

Bauer. Der Feldmarschall hat Recht, weil es ihm ein leichtes ist, Recht haben zu können; und ich Unrecht, weil ich nicht der Feldmarschall bin — Ich bitte Ew. Majestät um meine Entlassung.

Czaar. Du hast dich also keines Bessern bedacht?

Bauer. Frei bin ich gekommen, frei will ich wieder hinziehen.

Czaar. Du bist entlassen. (läutet. Giebt dem Dentschik einen Wink. Er geht wieder ab. Zu Bauer) Noch einen Augenblick! (der Dentschik bringt auf einer Tasse ein Ordensband und Papier) Ich danke dir für deine Dienste. Hier ist dein

Abschied. Mehr als einmal hast du Blut und Leben für mich und meine Staaten gewagt. Noch einmal, ich danke dir. Indessen soll man von mir nicht sagen, daß ich das, obgleich unbescheidene, unbillig aufgebrachte Verdienst unerkannt, und unbelohnt von mir lasse. (hängt ihm das Ordensband um) Ritter des heiligen Andreasordens! Du hast nicht Ursache dich zu schämen, Mitglied dieser kleinen Gesellschaft von Männern zu seyn. — (überreicht ihm noch ein Papier) Hier ist eine Anweisung zu 400 Rubeln jährlichen Gehalts. Verzehr' sie, wo dirs beliebt, bleib gesund und leb wohl!

(will ab)

Bauer. (erholt sich aus seiner Betäubung, eilt dem Czaar nach, wirft sich zu seinen Füßen) Ew. Majestät!

Czaar. Was willst du noch?

Bauer. Verzeihung!

Czaar. Steh auf!

Bauer. Nehmt alles wieder von dem Unwürdigen zurück!

Czaar. Es ist verdienter Lohn.

Bauer. Nun von neuem, nun auf immer Blut und Leben für meinen Czaar! (will dem Czaar die Hand küssen)

Czaar. Laß das!

Bauer. Der verirrte Sohn dem guten Vater!

Czaar. (giebt ihm einen Handschlag) Der Mann dem Manne!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Menzikof.

(während dieser Szene beschäftigt sich der Czaar an einem Tische mit Schriften)

Bauer. (dem Menzikof entgegen) Herr Feldmarschall!

Menzikof. (ihn bei der Hand fassend) Willkommen, General!

Bauer. Vergebt mir, Herr Feldmarschall! Ich hab' euch sehr beleidigt —

Menzikof. Ein bloses Mißverständniß, General! — Bloße Mißverständnisse müssen ein

Paar Männer nicht entzweien, die sich sonst immer so ganz verstanden haben.

Bauer. (für sich) Der weiß den alten Brausekopf von der rechten Seite zu packen.

Menzikof. Euch muß es ja selbst bekannt seyn, General, wie nahe mir es immer am Herzen liegt, ausländischem Verdienste die vorzüglichste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Seine Majestät rufen würdige Männer mit großen Anerbiethungen in ihre Staaten, um von ihren Talenten, ihren Kenntnissen, ihrer Erfahrung Vortheile zu ziehen, ihre weisen Anschläge zu nützen, und sie den noch zum Theil verwilderten Russen als Muster zur Nachahmung und zum Wetteifer aufzustellen. Wie sollte man mir nun den Unsinn zumuthen, diese mir in jeder Rücksicht so schätzbaren Männer wieder verjagen, und so den großen weit aussehenden Planen des Czaars mit offenbarer Unwürdigkeit entgegen arbeiten zu wollen?

Bauer. Ihr habt mich gegen mich selbst aufgebracht, Feldmarschall!

Menzikof. Uebereilung — das ist es alles, was ich euch zur Last lege. Zufall und Umstände rechtfertigen eure Vermuthung. Lassen wir die Kleinigkeit vergessen seyn. Der schöne männliche Gedanke: wir dienen einem Staate, einem Fürsten; wir stehen hoch oben an, um auf die Menschheit zu wirken; wir wandeln auf einer Bahn dem Ruhme der Unsterblichkeit entgegen — verbanne mit einem Mal allen Groll aus unserer Seele, leite uns unmittelbar nach jenem erhabenen Ziele hin, wo auch entzweiete Männerseelen sich wieder finden, und Freunde werden — (küßt ihn) Durch die Unverträglichkeit von Männern, die das Schicksal an das Ruder des Staats gestellt hat, gehen die edelsten Absichten verlohren, werden die verfänglichsten Mittel unwirksam, und die rühmlichsten Thaten sind nicht mehr zur Hälfte so zweckvoll.

Bauer. Junger Mann, wie ihr mich beschämt! — Wahrlich! ihr seid ein ganzer Schulmeister für alte Knaben.

Menzikof. Morgen seyd ihr mein Gast.

Bauer. Morgen? — Recht gut, Feldmarschall! Morgen kann ich euch vielleicht wichtige Dinge entdecken. (sich gegen den Czaar verneigend) Ew. Majestät! —

Czaar. Servus, alter Bramarbas! — Freut mich, daß du bei uns bleiben magst!

(Bauer ab)

Siebenter Auftritt.

Der Czaar, Menzikof.

Czaar. (nach einer Pause aufstehend und den Menzikof freundlich bei der Hand fassend) Von deiner Natalia?

Menzikof. Von ihr.

Czaar. Warum das mit einem Seufzer?

Menzikof. Mir ist, als ob mein ganzes Wesen von einem Zauber der Wonne, von Seeligkeiten der Freundschaft und Liebe erfüllt sey.

Czaar. Ein großes Herz ist unnennbarer Seeligkeiten fähig. Meine Leidenschaft ist ge-

heilt. Nun kann ich es ruhig und entschlossen, kann es mit ungefärbter Seele sagen: Sie ist die Krone ihres Geschlechts! — Nimm sie und sey glücklich!

Menzikof. Ew. Majestät —

Czaar. Wir sind allein. Was hindert uns, unsere Seelen am Wohlklang der süssern Brudersprache zu weiden?

Menzikof. Mein Peter! Mein Freund!

Czaar. Aber soll der Freund nicht fürchten, über der Freundinn zu verlieren?

Menzikof. Nein, das soll er nicht!

Czaar. Es sind doch ganz andere Verhältnisse, in die du jetzt trittst.

Menzikof. Der Augenblick, der mich gegen einen solchen Freund kälter machen könnte — o ich müßte mich selbst vergessen, wenn ich es je vergessen könnte, was ihr mir seyd; was ich durch euch bin.

Czaar. Ich hatte heute einen schönen einsamen Morgen. Mein Geist verlor sich in angenehme Schwärmerei. Ich dachte mein

und dein Schicksal; das Beginnen und Fortschreiten unserer Freundschaft; alsdann auch die trübern Zeiten, in denen ich selbst mit der ganzen Welt überzeugt war, ein Fürst könne keinen Freund haben.

Menzikof. Fürsten, seyd menschlich und edel! (an des Czaars Busen hängend) Seht und lernt von meinem Peter, wie man am Herzen des Freundes den Stolz des Fürsten vergessen muß!

Czaar. Oft umschwebten mich schmeichelnde Bilder edelmüthiger Freundschaft. Gerne besprach ich mich mit jenen großen Männern der Vorzeit, die vom Werthe wahrer Freundschaft so erhabene Begriffe hatten; so viel Genuß, so viel Reitz des Lebens; so viel Ermunterung zum Guten und Großen; in jeder Art von Unfällen so viel Trost und Stärke im herzlichern Umgange mit einer schönen gleichgestimmten Seele fanden. Da wurde dann auch mein Durst nach irgend einer brüderlichen Verbindung mit einem Manne von großem mächtigem Gefühl immer heisser und unwiderstehlicher an-

gefacht. Ich durchzog meine Staaten. Durchirrte bekannt und unbekannt halb Europa; fand manchen, den ich schätzen mußte, der meinem Stolze auch wider Willen die Selbstverläugnung eines warmen Beifalls abzwang; aber keinen, keinen, der jene große Lücke in meiner Seele ausfüllen, zu dem ich mit der vollen, innigen Ergießung meines Herzens „Bruder" sagen konnte.

Menzikof. O Peter! wenn ich dir das seyn könnte!

Czaar. Als du noch, der muntere Pastetenknabe mit der offenen zuversichtlichen Miene, dein lustiges Liedchen den Pallast vorbeitändeltest; deine unbekümmerte Gesprächigkeit, dein überraschendes Wesen, dein freier Sinn voll der versprechendsten Eigenschaften alle Stärke eines väterlichen Gefühls in mir erweckten — damal sagt' ich mir schon: in dem Knaben liegt der unverkennbare Keim zum künftigen großen Manne. Ich nahm dich zu meinem Eigenthum. Wie der geliebte Sohn am Herzen seines zärt-

lichen Vaters, so wuchsest du an meinem Herzen heran. Die Gaben deines Geistes entwickelten sich immer mehr und mehr; mit jedem Tage wurdest du mir theurer; kamst mit jedem Tage meinem Herzen näher.

Menzikof. Welch ein Mann ist mein Peter!

Czaar. Endlich verstanden wir uns ganz, erreichten die gegenseitigen Gefühle einander; und so wurde mein Zutrauen zu dir grenzenlos; so fand ich in dir den Freund, den ich so lange vergebens gesucht habe, und hoffe nun so mit dir Hand in Hand, Herz an Herz durch alle die dunkeln zweideutigen Schicksale dieses Lebens einer ruhmvollen Unsterblichkeit entgegen zu wandeln, wenn du —

Menzikof. O Peter! Welch ein Greuel des Undanks, welch ein Ungeheuer des Meineids und der Treulosigkeit müßte ich seyn —

Czaar. Ich baue Felsengebirge auf deine Tugend! Ich bedarf ihrer! In der Stunde brausender Leidenschaft dem Sturme zu entge-

hen, ist das Herz des weisen Freundes der sicherste Haven. Alexander, verlaß mich in der Stunde der Leidenschaft nicht!

Menzikof. Mein Czaar! mein Peter! mein Freund!

Czaar. Was bin ich für ein Mensch! Ich habe mich mehr als einmal durchgedacht. Ich liebe, und verabscheue mich. Die Natur hat einen großen Sonderling in mir erzeugt.

Menzikof. Einen der größten Männer unsers Zeitalters.

Czaar. Die Natur muß mich aus wunderbarem Stoffe zusammengesetzt haben, weil in mir solche Widersprüche möglich sind, weil ich so gut, und so böse seyn kann.

Menzikof. Ihr habt euren Schwächen schöne und große Thaten entgegen zu setzen!

Czaar. O all der entsetzlichen Augenblicke meines Lebens! Mit wilder Unbändigkeit empört sich manchmal der Stolz meiner Seele. Da träumt der elende Träumer sich von der Welt vergöttert zu sehen, die Sonne zum

Thron, den Mond zum Schemel seiner Füße zu haben.

Menzikof. Nur zu tief beugen uns dann unsere mißlungenen Plane wieder zur Erde.

Czaar. Oft zittert der Kitzel der Rachsucht durch alle meine Gebeine. Wuth, Ergrimmung, Raserei lodern wir wirbelnde Flammen in mir. Ein einziger Bösewicht kann mir eine Welt zum Abscheu machen. Da möcht' ich dann das Blut der Menschheit in einen Becher versammelt haben, um ihn auf einen Athemzug auszustürzen, den Grimm meines Durstes damit abzukühlen —

Menzikof. Wahr ists, ihr habt entsetzliche Augenblicke. Aber eure verzweifelten Lagen : machten sie euch solche Augenblicke nicht nothwendig?

Czaar. Wenn sonst mich der Sturm der Sinnlichkeit ergriff, mir der Taumel der Wollust geboth; ich die keusche Tochter aus dem mütterlichen Schooße riß; der Arm männlicher Zärtlichkeit nicht stark genug war, das treue

Weib vor meiner Zudringlichkeit zu schützen — Du erschrickst vor mir?

Menzikof. Das ist mein Peter nicht mehr!

Czaar. O könnt' ich sagen, ich bin es nie gewesen!

Menzikof. Menschen sind wir alle! Stünden jedem die geheimen Sünden jugendlicher Wildheit auf der Stirne geschrieben; müßten da nicht Achtung und Zutrauen aus dem Kreise menschlicher Geselligkeit auf ewig verschwinden? In reiner Selbstkenntniß liegt ja immer die entschlossene Wiederkehr zur Tugend.

Czaar. Nun an meine Geschäfte. Nimm sie, sey glücklich — (küßt ihn)

Menzikof. Mein Peter! mein Freund!

Achter Auftritt.

Der Czaar. Tzudof. Cyrilla. Peterchen.

Der Czaar (anfangs allein, setzt sich an den Tisch und durchsieht Papiere)

Du willst dich verantworten, Amilka? Wahrhaftig, es kommt sehr zur Unzeit. Ich fürchte, die Verantwortung fällt schlimm aus, und bringt Schrecken und Elend über dein Haus. Wahrlich sehr zur Unzeit! Ist hier Schonung möglich, so dank es deiner Tochter — aber kaum wird sie möglich seyn.

Tzudof. (langsam sich dem Czaar nähernd) Ew. Majestät!

Czaar. (betroffen) Ha! — Was seh ich! Bist du es? Bist du Tzudof? (aufstehend und ihn bei der Hand fassend) Willkommen, Alter!

Tzudof. Zehn Jahre im Gefängniß! Zehnjähriger Jammer des Unschuldigen!

Czaar. Verzeih! Fordere Genugthuung!

Cyrilla. Großmüthiger Czaar!

Tzudof. Verziehen, ja verziehen sey es euch und der Gerechtigkeit, wenn ich es auch nicht vergessen kann! Verziehen sey es euch doch!

Czaar. Dank, Alter! Herzlichen Dank! Und nun deine Genugthuung?

Tzudof. Ich bin frei! O kein Schatz in der Welt reicht an den Gedanken: ich bin frei!

Czaar. Aber deine Genugthuung — Fordere, was du willst! Schone meiner nicht!

Tzudof. Derer, die noch im Gefängniß leiden, sind viele — ach vielleicht auch Unschuldige darunter! (mit gefalteten Händen) Großer Czaar, gedenkt derer, die unschuldig im Gefängniß leiden!

Czaar. Dank für diese Erinnerung. Das will ich! — Aber deine Genugthuung?

Tzudof. Ein in den Drangsalen des Kerkers hingejammertes Jahr vergütet kein Königreich. Zehn solche Jahre! — O bedenkt, daß ich euch nur mit drei Worten zum armen Man-

ne machen könnte! — Doch ja eine Forderung, und ihr habt mir so viel als genug gethan.

Czaar. Rede!

Tzudof. Laßt eure Gefangenen nicht länger mehr das Spielwerk toller Hunde seyn; gebt ihnen Menschen zur Pflege.

Czaar. (ihn küssend) Edler, verehrungswürdiger Greis! — Bösewichter wandeln frei und ungeahndet vor meinen Augen herum, indessen Tugend und Unschuld im Gefängniß schmachten. O schreckliches Loos der Fürsten! — Sey getrost, Alter! Du sollst dich entsetzlich an deinem Feind gerochen sehen.

Tzudof. Ich versteh' euch nicht, gnädigster Herr!

Czaar. Kennst du deinen Feind, deinen Verderber nicht? — Du bist für Amilka's Plane zu ehrlich gewesen.

Tzudof. Amilka? So ists wahr? — Amilka! — Gott!

Czaar. (will läuten) Sogleich soll er die Wache haben.

Cyrilla. (auf ihren Knieen) Um Gottes willen, gnädigster Herr!

Tzudof. Meine Wohlthäterinn, meine Retterinn war seine Tochter.

Cyrilla. Nahm sie meinem Vater die Ketten ab, um die Hände des Ihrigen damit zu fesseln?

Tzudof. (auf seinen Knieen) Schonung dem Vater um der Tochter willen!

Czaar. (heftig) Das kann nicht seyn!

Cyrilla. Aufschub doch wenigstens?

Tzudof. Wenn es auch nur Aufschub bis Morgen ist!

Czaar. Warum das?

Tzudof. Damit ich noch zuvor den Dank meines Herzens zu Nataliens Füßen ausweinen kann, ehe dieses vortrefliche Weib Ursache hat, meiner Freiheit zu fluchen! Nur bis Morgen, Ew. Majestät!

Czaar. (bedenkt sich ein wenig) Diese Bitte — je nun, sie sey euch zugestanden!

(geht ab)

Tzudof. Komm, meine Tochter! — Gott, was für eine Zukunft eröfnet sich meinen Augen!

(gehen ab)

Neunter Auftritt.

(ein Saal in Amilka's Sommerpallaste)

Amilka allein.

Glücklich kann sich der preisen; den höchsten Grad von Freiheit hat sich der erkämpft, dem es einmal gelungen ist, sein Herz gegen alle Arten von fremdem Eindrucke zu stählen. Wie war ich so ruhig, als ich den Plan zum Verderben der Verrätherinn in mir reifen ließ! Wie bin ich so ruhig, da ich mich mit der Ausführung dieses Plans beschäftige! Ich habe das Band, mit dem die Natur sie an mich gefesselt, gleichgültig entzwei gehauen. Sie ist nun ein einzelnes, fremdes, von mir abgerissenes Wesen — O es ist mir wohl — es triumphirt laut in mir, daß ich so fest entschlossen bin; daß nichts, daß sogar mein Untergang von dem

unwandelbaren Vorsatze mich nicht abzuhalten vermag, sie zu verderben, sie, die mein Blut war! —

Zehnter Auftritt.

Amilka. Massalsky.

Amilka. Eben recht, daß du kommst! Mein Plan hat eine andere Wendung genommen. Peter wird diese Nacht erwürgt, dabei bleibt es.

Massalsky. Dabei muß es bleiben, Fürst!

Amilka. Aber wenn man nun fragt, wer ihn erwürgt habe?

Massalsky. So hat es einer gethan, der ihm gewöhnlich am Nächsten ist, der ihn am wahrscheinlichsten erwürgen konnte, einer seiner Dentschike, oder einer —

Amilka. Nein, Massalsky! Ich erreiche gern mit einem Mittel hundert Entzwecke. Der

Verdacht muß auf jene fallen, die uns am meisten im Wege sind.

Massalsky. Und die sind?

Amilka. Menzikof und meine Tochter.

Massalsky. Fürst —

Amilka. Vollkommene Rache, Massalsky, oder keine!

Massalsky. Aber Fürst —

Amilka. Beide müssen mit ins Spiel, aber so, daß wir die Thäter, sie die Büßer sind.

Massalsky. Vortreflich Fürst, aber —

Amilka. Zweifler! — Wenn sie sich diese Nacht noch selbst zu unserm Bund unterschreiben, bist du dann zufrieden?

Massalsky. Dann mehr als zufrieden, Fürst!

Amilka. Er, von Herkunft ein Sklave, ein Bettler, der Bastart eines armseligen Pastetenbeckers, soll regieren in Rußland? Fürsten und Knesen des Russischen Reichs sollen

sklavisch sich vor ihm bücken müssen? — Herab mit ihm!

Massalsky. Herab mit ihm! — Aber wie, Fürst? — Nehmt euch in acht! Man hält ihn gewöhnlich für den Mann, an dessen festem Sinne die Fluth der Leidenschaft umsonst sich müde spühlt.

Amilka. Ha ha ha! — Es giebt eine Tinktur, Massalsky, mit der man die Mitternacht in den hellen Mittag verwandeln, Sterne zur Sonne, Teufel zu Engeln machen kann. Wenn diese wirkt, so verkehrt sich die Ordnung der Natur, die Tugend wird zum Scheusal und das Laster schön und bezaubernd, gleich dem Lächeln der Wollust.

Massalsky. Ich bin von der Größe eures Verstands überzeugt, Fürst! Indessen —

Amilka. Zweifler, tritt dem sogenannten großen Manne kühn in die Nähe! Er ist gewöhnlich um die Hälfte kleiner, als sein Schatten. In was für Blößen hab' ich diesen großen Mann Menzikof nicht schon gesehen! Da sprach

er dir von Standhaftigkeit, von Verachtung der Gefahr, von unwandelbarem Muthe in jedem Wechsel des Schicksals, trotz einem prahlerischen Philosophen des alten Griechenlands; und eine Viertelstunde darauf seh ich den weisen Stoiker, zu den Füßen meiner Tochter weinen, ächzen, in winselnde Liebe zerschmelzen. Er war Ossodar's geschworner Feind, weil dieser Stolz genug besaß, nicht unter seine Anbeter zu gehören. Was kostete es diesen mehr, als ein paar derbe Schmeicheleien, um ihn wieder zu gewinnen, um durch ihn General der Garde zu werden, und auf diese Art die schnelle Ausführung unseres Plans zu befördern? — Muß man nicht lachen, wenn man ihn auf des Czaars Busenfreundschaft so viel pochen sieht, da er sich doch beinahe vor Wuth und Eifersucht verzehrt, wenn dieser den Augen meiner Tochter mit einem gefälligen Blicke begegnet? Verleiten ihn Behaglichkeit oder Unmuth zu einem Becher über das gewöhnliche Maaß, so ist's wahre Augenweide, den Stoiker, den

Helden, den Freund und Mitregenten des Czaars Unsinn sprechen, bramarbasiren, stammeln, lallen, zu Boden taumeln zu sehen.

Massalsky. Ihr habt euren Mann studiert.

Amilka. Ich soll weniger mit ihm zu spielen im Stande seyn, wenn ein Becher Weins schon so närrisches Spiel mit ihm zu treiben pflegt? Ich habe seinen Fall geschworen, Massalsky! — Er ist gefallen!

Massalsky. Mein Wunsch, Fürst!

Amilka. Süße Trophäen meines Sieges! Diese Nacht noch werd' ich euch auf den Trümmern seiner Größe aufstecken.

Massalsky. Ich will euch Siegeslieder dabei singen, Fürst!

Amilka. Du sollst Augenzeuge seyn! Diese Nacht will ich so lange alle süße, mächtige Leidenschaften des Körpers und der Seele gegen ihn auffordern, bis ich ihn gegen sich selbst in vollen Aufruhr gebracht habe.

Massalsky. Ihr geht den rechten Weg.

Amilka. Wein, Musik, Schmeichelei, Liebe — : kennst du diese bezaubernden allmächtigen Tyrannen des menschlichen Geistes nicht? Götter liegen wie Menschen gebeugt vor ihren Thronen! Und dieses armselige Misgeschöpf erschlichener Fürstengunst sollte aufrecht stehen bleiben? O die Sinnen müssen dir vergehen, wenn du alles das siehst, Massalsky! Die süße Lächlerinn soll ihn bezaubern; ein gut angebrachter Wechsel von Musik bald sanft seine Sinnen kitzeln, bald seinen Geist mit hochklingendem Lärm zur Entschlossenheit, zum Unternehmen entflammen; die begeisternde Kraft des Weins seine Tugend bestechen, und seine Grundsätze ersäufen; der wohlriechende Weihrauch der Schmeichelei seinen Verstand umnebeln; der Silberklang der Lobeserhebung seine Vernunft betäuben, daß er nichts höre, nichts sehe, nichts fühle, nichts denke, als sich, und so im wirbelnden Rausche des Selbstentzückens in den Abgrund seines Verderbens hinabtaumle.

Massalsky. Vortreflich, Fürst! Teuflisch groß — möcht' ich beinahe sagen.

Amilka. Wenn ich ihn dann habe, wo ich ihn haben muß: dann auf einmal mit ihm vom Himmel zur Hölle, von der trunkendsten Wonne herab in den Abgrund grenzenloser Verzweiflung; angefacht in ihm in hellen brausenden Flammen alle tobenden, Rache und Verderbniß brütenden, nach Bruder- und Königsmord lechzenden Gefühle der Eifersucht.

Massalsky. Ihr könntet mir selbst furchtbar werden.

Amilka. Aber wie sind die Anstalten?

Massalsky. So gut, als ihrs nur immer wünschen könnt.

Amilka. Was denken meine Leute von mir?

Massalsky. Ich wollte sie bezaubern von euch, aber sie waren es schon ohnehin! Sagt mir doch, Fürst, wie ihr so sehr das Zutrauen des Haufen zu gewinnen wußtet?

Amilka. Wie verstehst du das?

Massalsky. Alles was Feind der Neuerung ist, hängt an euch, hofft auf euch, betet

euch an — Allen heißt ihr der kluge, der einsichtsvolle, der fromme, der wohlthätige, der menschenfreundliche Amilka. (mit vertrautem Lächeln) Und all' das Mannigfaltige in einem seyd ihr doch wahrlich nicht!

Amilka. Es zu seyn, wäre leichter, als es lange zu scheinen. Geh und vergiß nicht, wie nahe wir unserm Ziele sind!

(Massalsky geht ab)

Eilfter Auftritt.

Amilka. Menzikof.

Amilka. (ihm bis an die Thüre entgegen kommend) Vergebt mir, Feldmarschall, daß ich euch zu mir bitten lasse! Wir sind auf dem Punkt einer nähern Verbindung — Es sind Dinge von großer Wichtigkeit, die ich noch zuvor mit euch zu sprechen habe.

Menzikof. Ich bin bereit euch zu hören, Fürst!

Amilka. Ich weiß, Feldmarschall, ihr nehmt mirs nicht übel, daß ich für das Schick-

sal meiner Tochter, mit einer Art von ängstlicher Sorge bedacht bin.

Menzikof. Natalia ist eurer ganzen Zärtlichkeit werth, werth, daß ihr an ihr die Möglichkeit väterlicher Sorge und Vorsicht erschöpft.

Amilka. Eure Gesinnung kommt der meinigen zuvor — Ihr seyd von geringem Herkommen, Feldmarschall!

Menzikof. Was wollt ihr damit?

Amilka. Euch eine Lobrede halten. Ich bin stolz auf euch. So lange Rußland, Rußland bleibt, schwingt sich keiner mehr aus dem Staube der Niedrigkeit zu einer solchen Höhe empor.

Menzikof. Wozu das? Wollt ihr, daß ich erröthen soll?

Amilka. Erröthen? Ihr über die Wahrheit erröthen, mit der ihr sonst auf so vertrautem Fuße lebt? — Feldmarschall, den ich heute noch Sohn nennen darf, laßt mich die Fülle meiner Seele vor euch ausgießen, laßt mich

es euch ganz sagen, was ihr in meinen Augen seyd! — O die Natur hätte einen vortreflichen Tausch machen können — machen sollen!

Menzikof. Wie so, Fürst?

Amilka. Menzikof an Peters Stelle: freilich ein kühner Gedanke; aber doch ein schöner, ein entzückender Gedanke!

Menzikof. Ihr scherzt doch, Fürst? Wahrlich zwischen Scherz und Hochverrath kenne ich hier kein Mittelding. Doch zur Sache.

Amilka. Ihr seyd ohne Vermögen, Feldmarschall!

Menzikof. Wußtet ihr das nicht schon zuvor?

Amilka. Wahr ists, ihr könntet unumschränkter Herr von einigen Fürstenthümern seyn, wenn ihr aus rühmlicher Delikatesse von Uneigennützigkeit nicht lieber arm und groß geblieben wäret.

Menzikof. Hab' ich nicht ohnehin schon mehr, als ich bedarf?

Amilka. Bis jezt mehr als zu viel; aber von nun an — wenn ich für meine Tochter besorgt bin, warum soll ichs nicht auch für meine Nachkommenschaft seyn?

Menzikof. Der Czaar ist mein Freund —: Ist euch das nicht mehr als aller Reichthum?

Amilka. O ihr steht auf dem gefährlichsten Posten von der Welt, Feldmarschall! — Fürstengunst —

Menzikof. Ihr beschimpft mich, wenn ich in euern Augen so viel als ein Höfling gelte. Peter ist mein Freund; seine Worte haben nicht die Dauer einer Seifenblase; seine Grundsätze sind nicht auf Meerschaum gebaut.

Amilka. Darinn will ich euch nicht widersprechen. Aber ihr habt Feinde, Feldmarschall, eben so mächtige, als unversöhnliche Feinde, die mit neidischen, gierigen Zähnen an den Wurzeln eurer Größe nagen! Eure Freundschaft mit dem Czaar mag so innig seyn, mag auf so festem Fuße stehen, als sie nur im-

mer will: darum hört doch keiner von beiden auf, Mensch zu seyn.

Menzikof. Wahrhaftig, ihr geht zu weit!

Amilka. So viel werdet ihr doch schon im Geschichtsbuche der Menschheit geblättert haben, daß ihr mir wenigstens die Möglichkeit davon nicht absprechen könnt. Und dem Vater einer guten Tochter müßt ihr doch wohl erlauben, auch für bloße Möglichkeiten besorgt zu seyn. Ihr sollt meine Tochter haben, arm oder reich, wie ihr immer seyd. Nur versprecht mir, Feldmarschall, wenn euch der Czaar ein Fürstenthum zum Hochzeitgeschenk anbiethet, dasselbe anzunehmen.

Menzikof. Ich bitte euch — verschont mich!

Amilka. Versteht mich doch recht — ich fordere ja nicht, daß ihr es ihm abbetteln sollt. Er wird es euch ganz gewiß von selbst anbiethen. Peter giebt gerne, was er schuldig ist, und ich nehme die Sache noch nicht allzu genau,

wenn ich sage: Peter ist euch zehn Fürstenthümer schuldig.

Menzikof. Eure Schmeicheleien, Fürst —

Amilka. Ich weiß es, wie gefährlich es ist, etwas zu eurem Lobe zu sagen, da eure zu große Bescheidenheit so oft unverdächtiges Lob mit der Schmeichelei zu verwechseln pflegt. Ihr erlaubt mir doch, dem Czaar Nachricht von eurer Verbindung zu geben?

Menzikof. Ich bin euch zuvor gekommen.

Amilka. Darum hört es nicht auf, auch meine Pflicht zu seyn. Euer Werk ist es, daß ich den Czaar nun mit ganz andern Augen ansehe, daß ich ihn bewundere, daß ich ihn lieben kann! Ich gehe zu ihm — Lebt wohl, Feldmarschall!

Menzikof. (für sich) Sprächest du das aus deiner Seele, Amilka, was gäb' ich nicht alles darum!

Amilka. (unter der Thüre zu Natalien) Keine Sylbe von dem, was unter uns vorgegangen ist!

(geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Menzikof. Natalia.

Natalia. Menzikof!

Menzikof. (in ihre Arme) Natalia!

Natalia. O wie bin ich in deiner Liebe so unaussprechlich glücklich!

Menzikof. Mein Daseyn vervielfältigt sich mir im Besitz deines Herzens!

Natalia. O wenn ich mit dem Blicke der unaussprechlichsten Liebe deine Größe messe, ich dich habe, ich an diesem Herzen liege —

Menzikof. Natalia —

Natalia. Dann bin ich erhaben über alles; beneidenswerth einer Göttinn — denk' ich mir dann selbst eine Göttinn in dieser Schöpfung zu seyn.

Menzikof. O unvergeßlichster aller meiner Lebenstage — endlich bist auch du gekommen!

Natalia. Das bange liebende Weib hat mit allen Gefühlen der unstäten, hinstrebenden Sehnsucht diesem seeligen Tage entgegen geharrt. (mit starrem Blicke auf ihm ruhend) Nur zwei schöne und große Männer giebt es in Rußland — Menzikof und — Peter!

Menzikof. Süße Schmeichlerinn!

Natalia. Aber was seyd ihr für sonderbare Männer! — Ihr verzaubert den Geschmack; täuschet die Wahrheit; vergiftet die Empfindung. Ich kenne nichts entsetzlicheres als Grausamkeit, nichts herabwürdigenderes als Rachgierde. Beide habt ihr eure unseligen Augenblicke! Und doch verzeih ich mirs, verzeih mirs von so ganzer Seele, daß ich diesen Wildling da noch so unaussprechlich liebenswürdig finden muß.

Menzikof. Was du einem für angenehme Bitterkeiten zu sagen weißt!

Natalia. Bitterkeiten? — Nein, Fülle des Herzens!

Menzikof. Peter wünscht dir Glück.

Natalia. Ich sprach ihn selbst; er sah mich, als er aus dem Arsenal kam, und gieng auf mich zu. Ich wünsche euch Glück, sagte er; es ist nur ein Mann, der euch meinem Herzen rauben konnte — aber auch nur ein Mann, dem ich Natalien gönne. Er faßte mich bei der Hand, warf einen Blick auf mich, und gieng.

Menzikof. Natalia —

Natalia. Besorgnisse, mein Theurer?

Menzikof. Du warst doch behutsam?

Natalia. Und wann war ich es nicht?

Menzikof. O man ists nie weniger —

Natalia. Als — ?

Menzikof. — wenn man sich Mühe giebt, es zu seyn. Erwiederte deine Hand seinen Druck?

Natalia. Ich stand vor meinem Czaar.

Menzikof. Lächelte ihm dein Blick entgegen?

Natalia. Die ungetrübtesten Empfindungen des Dankes.

Menzikof. Was sprachst du zu ihm?

Natalia. Daß wir nie vergessen werden, unser Glück aus seinen Händen empfangen zu haben.

Menzikof. Und dann giengst du?

Natalia. Ja.

Menzikof. Und auf das schmeichelhafteste hattest du keine Antwort?

Natalia. Weil ich glaubte, keine Antwort wäre hier die Vernehmlichste.

Menzikof. Verzeih, edles Weib!

Natalia. Was verzeiht man lieber, als Mistrauen aus Liebe?

Menzikof. Und was ist oft gegründeter, als eben dieses? Hier, Natalia, ist die Klippe, an der der eherne Bund der Freundschaft in Trümmern geht; hier wird die Treue zur Verrätherinn, die Bruderliebe zur Meuchelmörderinn!

Natalia. Du schwärmst, Alexander!

Menzikof. Schwächen grosser Männer sind furchtbar.

Natalia. (auf ihr Herz deutend) Das hier, ist dir das nicht Bürge?

Menzikof. Daß Peter dich liebte, daß er mit sich ringen muß, dich vergessen zu können: den Gedanken muß ich erst noch ertragen lernen.

Natalia. Du wirst ernsthaft — Komm mit in den Garten! Dieses Herz da, voll reiner unversiegbarer Zärtlichkeit, soll dir all' das düstere Gewölk von der Stirne verscheuchen. Komm, Alexander!

(sie gehen Arm in Arm ab)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Es ist Abend. Garten des Fürsten Amilka)

Amilka allein.

(gegen die Szene redend) Dort, dort; etwas weiter zurück; tiefer ins Gebüsch! Gebt auf das Zeichen acht, wenn ihr anfangen sollt! Biethet allen Zauber eurer Kunst auf! Ich bin der Mann, der jeden wohlgelungenen Ton eurer Instrumente zu vergolden weiß. — Haltet euch bereit! — Ha! dort gehen sie ja, Arm in Arm, ergossen in Wonne und Wollust! Ihr seyd so selig, so sicher, ihr Elende!

(geht ab)

Zweiter Auftritt.

Menzikof. Natalia.

(sie kommen von der andern Seite)

Menzikof. Weg mit allem Kummer aus deiner Seele!

Natalia. Sicher und sorgenlos darf also Natalia an diesem Herzen ruhen? — Und mein Vater?

Menzikof. Woher soll ich mir diese ängstliche Besorgniß für deinen Vater erklären?

Natalia. Ach! — Jetzt keine Sylbe mehr von ihm; heute wenigstens nicht! Bald vielleicht bedarf er deines Beistandes, deines Schutzes!

Menzikof. Den soll er haben. Ist nicht das Schicksal des Vaters von dem der Tochter unzertrennlich?

Natalia. O in deinem Schutze liegt Trost, Beruhigung, Sicherheit! — Das hat mich wieder empfänglich gemacht für das Schöne dieses Abends. — Ein liebliches Dunkel! Eine

feierliche Stille! Das treffendste Sinnenbild der einsamen Größe erhabener, in sich verschlossener Seelen! —

Menzikof. Natalia!

Natalia. Mir ist alles so neu, so wie nie gefühlt!

Menzikof. Und mir weniger?

Natalia. Hier liegt es, hier bebt das Entzücken in vollem Uebermaaß; hier engt und drückt und preßt es — und auf einmal ist mir wieder, als ob Luft würde, und gähe Blutgüsse den Oeffnungen meines Herzens entströmten.

Menzikof. Wie hast du meinen Geist zum Echo deiner Launen herabzustimmen gewußt!

Natalia. O Alexander! welch eine herrliche Schöpfung thut sich vor uns auf!

Menzikof. Unermeßliche Aussichten!

Natalia. (an seiner Brust) Hier kann ich deinen Werth ganz fühlen!

Menzikof. Ja wir sind in einer beneidenswerthen Lage, ausgezeichnet von so vielen braven Männern; geliebt zu werden vom Fürsten und vom Vaterlande; überall ein Gegenstand der Bemerkung zu seyn — weit um sich zu wirken, der Unsterblichkeit entgegen zu reifen! O so ein Gedanke durchbebt die Seele mit Wollust, entflammt das Gefühl, erhebt den Geist bis an die Sterne!

Natalia. Und wenn dein Vaterland dich anbetet, die Welt dir zujauchzt, Peter's Freundschaft Herz und Ruhm mit dir theilt! Ha, dann kommt erst die Beneidenswerthe, und ruft: Zurück alle, wie ihr seyd! Er ist mein! (ihn mit Heftigkeit an sich drückend) Mein!

Menzikof. Natalia!

Natalia. Mein!

Menzikof. Willst du mich am Brauttage schon mit Seligkeit überfüllen?

Natalia. Dir einen getreuen Spiegel vorhalten — Sieh hinein! So sind in einer harmonischen Reihe alle unsere Tage der Zukunft.

Menzikof. O der Harmonie unserer Tage! (man hört Musik) Angenehme Ueberraschung! (die Musik geht in ein Adagio über) Schön und süß! —

Natalia. Gleich dem Einklang unserer Herzen.

Menzikof. — — Groß und erhaben! —

Natalia. Gleich der Seele eines Helden von menschlichem Gefühl!

Menzikof. — — In einander schmelzend und bezaubernd! —

Natalia. Gleich dem Wohllaut der sanften Natur!

Menzikof. Wenn Musik Stoff wäre, so wäre das der einzige, aus dem man Seelen formen könnte. — — Wahrlich, um froh sterben zu können, soll man sich beim Todtbette Musik machen lassen!

Natalia. Liebevoller Schwärmer!

Menzikof. Musik und Liebe, Liebe und Musik —: Wer diese hienieden immer hätte, brauchte der einen Himmel? (die Musik hört auf)

Natalia. Und doch wiegt Musik manche Unschuld in einen gefährlichen Schlummer! — Manche verwahrlos'te Tugend starb bei ihrem Sirenengesange eines sanften Todes.

Menzikof. Eine richtige Bemerkung. — Aber wie kommst du jetzt darauf?

Natalia. Ich weiß selbst nicht wie! Aber mir ist ein Bösewicht bekannt, der beim Gesang der Musik weinen, und beim Wimmern des unterdrückten Elends lachen kann; der Musik machen läßt, wenn er grausam seyn will, und seine Seele noch nicht durstend genug ist, Menschenblut in Strömen zu verschlingen; der durch Musik Unschulden tödtet, feige Bösewichter entschlossen macht und Rebellen zur That entflammt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Amilka.

Amilka. Eure Liebe sucht die Einsamkeit, Kinder!

Natalia. Um fühlen zu können, wie glücklich wir sind!

Amilka. Seyd ihr das wirklich?

Menzikof. Der Himmel weiß es!

Amilka. Er segne euch, mach euch groß, verherrliche euch in euren Söhnen und Enkeln; das angehende Geschlecht Menzikof strebe gleich einer Ceder über Amilka's Haupt empor! (mit einem Seufzer) O ich hatte herrliche Träume von euch, Kinder! Herrliche Träume! — Sie sind vorüber. — Seyd fröhlich! Ich will euch den schönen Abend nicht verderben, will mir Zwang anthun, bei euch, mit euch fröhlich zu seyn.

Menzikof. Zwang und Fröhlichkeit — wahrlich die ungeselligsten Dinge von der Welt!

Amilka. Seyd ruhig! Verlaßt euch auf mich! Ich werd' euch keine Freude verderben. Die Gäste erwarten uns.

Menzikof. Was für Gäste?

Amilka. Wovon ihr zwei bereits kennt und den dritten nur zu sehen braucht, um ihn

nicht mehr fremd zu finden. Der Senator Massalsky. —

Menzikof. Ein Mann von Kopf, und dabei euer Freund.

Amilka. Fürst Ossodar —

Menzikof. Warum der?

Amilka. Ihr seyd ja doch ausgesöhnt mit ihm, Feldmarschall?

Menzikof. Ja!

Amilka. Der heisseste seiner Wünsche ist nun, eurem Herzen wieder näher zu kommen. Bloße Aussöhnung leistet ihm nicht genug — Er lud sich selbst ein, und wählte mit Vorbedacht die Gelegenheit einer schönen feierlichen Stunde, einer Stunde, in der die Seele für feinere Empfindungen, für freundschaftliche Wärme empfänglicher zu seyn pflegt als sonst.

Menzikof. Er sey mir willkommen!

Amilka. Und der Archimandrit Kilian, ein schöner, ein großer Geist, ein Mann ganz nach der feinern Welt, und, um mit einem alles zu sagen, ein Verehrer, ein Anbeter von euch.

Nicht ohne Absicht wählt' ich einen Mann, der, wenn er den Segen über euch und meine Tochter ausspricht, ihn nicht bloß aus kalter Zeremonie, sondern aus Fülle des Herzens spricht.

Menzikof. Ich dank euch, Fürst; ob ich gleich wider die Gewohnheit des Landes gestehen muß, daß ich jede Art von Zeremonie für nichts weiter als für bloße Zeremonie ansehe.

Amilka. Ich weiß, ihr habt Vorurtheile gegen die Kirche.

Menzikof. Nicht so viele gegen sie, als man in Rußland für sie hat. Doch um eurentwillen sey mir auch dieser Gast willkommen. Laßt uns gehen!

(sie gehen ab)

Vierter Auftritt.

(ein Saal in Amilka's Sommerpallaste)

Ossodar. Massalsky. der Archimandrit Kilian.

Massalsky. Seht mir einmal ins Gesicht, Vater Kilian, ohne zu blinzen!

Kilian. Euch will ichs thun, ohne zu blinzen.

Massalsky. Sagt mir, Vater Kilian, wie oft studirtet ihr eure Bibel durch, bis ihr der Schurke wurdet, der ihr nun seyd?

Kilian. Ihr brauchtet keine Bibel dazu, so viel ich weiß.

Massalsky. Vater Kilian bleibt einem selten eine Antwort schuldig — Aber Fürst! He, Fürst!

Ossodar. (der indessen in Gedanken vertieft da stand) Was wollt ihr?

Massalsky. Was ist euch?

Ossodar. Ich bin mit meiner Rolle beschäftiget.

Massalsky. Ziemlich zur Unzeit!

Ossodar. Eure Sorge sey, die eurige so gut zu spielen, als ich die Meinige spielen werde.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Amilka. Menzikof.

Amilka. Hier, Feldmarschall, sind drei von meinen Freunden, die es eben so würdig sind, als sie es sehnlich wünschen, euch von einem günstigen Gesichtspunkte bekannt zu seyn.

Menzikof. Seyd mir willkommen! (beiderseits stumme Verbeugungen)

Amilka. Der Wunsch, die Freuden des heutigen Abends mit uns zu theilen, hat sie veranlaßt, eure und meine Gäste zu seyn. Ich verlasse euch ein paar Augenblicke — Ich werde sogleich mit meiner Tochter hier seyn.

(geht ab)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Amilka.

Ossodar. Verzeiht mir, Feldmarschall! Es hat das Ansehen, als ob ich mich zu diesem kleinen Feste eingedrungen habe. Im Grunde mag es auch nicht viel anders seyn. Es liegt

mir ungemein viel daran, und euch muß es nicht weniger daran liegen, daß wir uns einander wieder nähern.

Menzikof. Ist das nicht bereits schon geschehen?

Ossodar. Daß es noch geschehen wird, hoffe ich mit Zuversicht. Mein Herz hat mir eine Menge Bedenklichkeiten darüber zu sagen, daß es nicht schon geschehen ist. Wahr ist es, eine Reihe von Beleidigungen habt ihr mir edelmüthig verziehen, habt mich auf einen glänzenden Posten empor gehoben; habt mir neuerdings den Weg zur Thätigkeit, zu vaterländischem Verdienst gebahnt.

Menzikof. Fast möcht' ich sagen, ihr beschämt mich, Fürst!

Ossodar. Freilich ist alles das viel, sehr viel, unendlich mehr, als ich verdiene; aber — verzeiht dem ungenügsamen Bettler, lange noch nicht alles, was ich wünsche! Euer Herz, Feldmarschall, will ich wieder haben! Um eurer Selbst willen muß ich es wieder haben! O, ich

hab' euch große, wichtige Aufschlüsse zu geben! Aber bin ich nicht zuvor eurer Achtung, eures innigen Zutrauens gewiß, so bestimmen mich ungleich mehr Gründe zurückhaltend als offenherzig gegen euch zu seyn.

Menzikof. Ossodar! Ossodar! (ihn küssend und an sich drückend) Trauter Gespiele meiner Jugend! Ja du bist wieder du selbst geworden! So bist du wieder mein!

Ossodar. Ich bin stolz auf eure Liebe. Diese Liebe macht mich wieder stolz auf mich selbst. Dießmal, Feldmarschall, bin ich in der günstigen Lage, euch zu erwiedern, euch mir verbindlich zu machen. Ueberlassen wir uns diesen Abend dem Genuß der Fröhlichkeit! Morgen aber an das Werk! Ihr werdet staunen, Feldmarschall! werdet mir danken, werdet den schönen Augenblick segnen, in dem ihr euren Freund Ossodar wieder gefunden habt! Wie gesagt, morgen an das Werk! (auf Massalsky deutend) Aber seht da einen Mann, den wir brauchen, bei dem sich Herz und Kopf mit auf-

ßerordentlichen Umständen verbanden, um ihn uns unentbehrlich zu machen! Lernet ihn zuerst kennen, dann werdet ihr selbst sagen: der Mann muß unser seyn.

Menzikof. (den Massalsky bei der Hand fassend) Senator, seyd mir herzlich willkommen!

Massalsky. Der Augenblick, Feldmarschall, der mich eurer Gunst versichert, soll unter die glücklichsten meines Lebens gehören! Sie zu erhalten, war das stille ununterbrochene Streben meines Geistes seit vielen Jahren. Diesem Zeitpunkte glaube ich nun nahe zu seyn. Was ich euch in Gemeinschaft mit dem Fürsten Ossodar leisten werde, ist allerdings von großer Wichtigkeit; aber auch sonst habe ich euch Plane vorzulegen, die die Frucht von langer anhaltender Verwendung, das Resultat von mannichfaltiger Erfahrung sind, von deren Ausführung geprüfte verständige Männer sich manchen wohlthätigen Einfluß auf eine bessere noch immer durch Nebenabsichten sehr gehemmte Organisation des Ganzen versprechen. Eurer Ur-

theilskraft will ich diese Plane unterwerfen. Finden sie euren Beifall, so nehmet euch derselben väterlich an, schützt sie gegen Neid und Kabale! — In euch schmeichle ich mir den wahren und einzigen Canal gefunden zu haben, durch den unser Bestreben gehen muß, um zweckvoll zu werden.

Menzikof. Eure Bekanntschaft, Senator, ist mir erwünscht. Ich werde euch dem Czaar vorstellen; Männer wie ihr seyd, braucht der Czaar.

Kilian. Wenn ich fürchten müßte, Feldmarschall, daß ihr den Mann, den ihr vor euch habt, bloß aus dem Kleide zu beurtheilen pflegt: so dürfte ich mir freilich keine allzugünstige Aufnahme von euch versprechen.

Menzikof. Ohne Rücksicht auf Kleid und Stand hat jeder Rechtschaffene meine Hochachtung.

Kilian. Ich habe bemerkt, Feldmarschall, und hatte vielleicht Gelegenheit, es genauer zu bemerken als hundert andere, daß die Kirche, so

sehr es auch der Czaar zum wesentlichsten seiner Geschäfte machte, sie vom Grunde aus zu reformiren, noch immer mehr die Sache einer abgesonderten Geistlichkeit, als die des sämmtlichen Staates ist. Vaterlandsliebe und Philosophie der Religion forderten mich auf, Maaßregeln ausfindig zu machen, wie man den so gefährlichen Fanatismus des Priesterthums vollends entwaffnen, und den Einfluß desselben auf das Wohl des Staates und vorzüglich aber auf die Sitte des Volkes weniger verderblich machen könne. Gönnet mir die Gnade, Feldmarschall, mit euch in einer gelegenen Stunde mit mehr Ausführlichkeit darüber sprechen zu dürfen.

Menzikof. Längstens in zwei Tagen werde ich euch zu mir bitten lassen. Indessen wünsche ich mir Glück, im Russischen Priesterrocke einen Mann gefunden zu haben, der die seinem Stande so seltene Eigenschaft besitzt, mit patriotischer Denkungsart, Aufklärung und Liebe zu geläuterter Wahrheit zu verbinden.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Natalia. Amilka.

(während der Unterredung bringen Bediente Tische und Stühle in Ordnung und setzen Wein, Gläser und Tassen auf)

Amilka. Nun, Feldmarschall, seyd ihr mit der Gesellschaft zufrieden?

Menzikof. Vollkommen, Fürst! (Natalien der Gesellschaft vorstellend) Hier, Freunde, seht in ihr mein Glück, meine Wonne, meine Seligkeit!

Natalia übernimmt von einem Bedienten eine Tasse mit gefüllten Gläsern, und überreicht jedem der Gäste eines.

Ossodar. Massalsky. Kilian. (indem sie trinken, zugleich) Es lebe das edle, liebenswürdige Paar! (sie setzen sich um den Tisch; jeder schenkt sich in der Folge selbst ein, nur Amilka ist besorgt, das Glas des Feldmarschalls nie leer zu lassen)

Ossodar. Peter ist ein großer Mann; Ihr seyd groß und glücklich und geliebt! Wer von euch ist beneidenswerther?

Kilian. Der Himmel gieße die Fülle seines Segens über dich aus, edles, liebevolles Paar!

Amilka. Vatersegen dringt schneller durch die Wolken, als Priestersegen —: Ich sag' Amen!

Menzikof. (trinkt) Es lebe unser Czaar! (trinkt noch einmal) Unser aller Vater, Rußlands Peter lebe!

Ossodar. Massalsky. Kilian. (trinkend, und zugleich) Es lebe das edle Brautpaar Menzikof!

Menzikof. Ich trank auf des Czaars Gesundheit.

Ossodar. Und wir tranken auf die Eurige!

Menzikof. (ein Glas ausstürzend) Es lebe Peter!

Ossodar. Massalsky. Kilian. (trinkend) Es lebe Menzikof und Peter! Noch einmal: Sie leben, Menzikof und Peter!

Menzikof. (schnell aufstehend) Ihr vergeßt euch, Freunde!

Natalia. (ihn sanft zurückziehend) Sie freuen sich mit uns. Was ist pflichtvergessener, als die Freude?

Massalsky. Wir ehren unsern Czaar in euch, Feldmarschall!

Ossodar. In seinem Mitarbeiter, seinem Busenfreunde!

Menzikof. Lassen wir es gut seyn! trinkt) Auf euer Wohl, Freunde! — (zu Amilka) Das war ein Seufzer aus gekränktem, ängstlich gepreßten Herzen! — Was fehlt euch, Fürst?

Amilka. Vergebt mir, Feldmarschall! Ich konnte nicht mittrinken.

Menzikof. Das hab' ich nicht bemerkt.

Amilka. Gesundheiten sollten aus dem Herzen kommen; Gesundheiten sollten — (Wehmuth affektirend) O meine Tochter! —

Menzikof. Was soll das, Fürst?

Amilka. (sich vor die Stirne schlagend) Empfindlicher Thor ich! — Es ist vorüber (trinkt) Ich wette, ich übersauf' euch heute alle!

Menzikof. Ihr trinkt aus Unmuth!

Amilka. Wie gesagt, es ist vorüber! Ich werde euch die Freude dieses Abends nicht verderben.

Menzikof. Wem soll das eigentlich gelten?

Amilka. Euch und mir, uns allen!

Menzikof. Ihr seyd sehr räthselhaft.

Amilka. Nun denn, wenn ich es nicht seyn soll — (behutsam um sich schauend) Ich war beim Czaar, und habe mit ihm eurer Verbindung wegen gesprochen.

Menzikof. Und der Erfolg davon?

Amilka. Der Czaar muß geglaubt haben, daß ich aus bloßer Zermonie gekommen bin, und sah die Sache anfangs als bloße Zeremonie an. Er läßt euch beiden Glück wünschen! (Menzikof und Natalia stehen auf und verneigen sich) Seine Laune mag eben auch nicht die Beste gewesen seyn.

Menzikof. Warum nicht?

Amilka. Ich glaubte, ihm etwas von grosser Wichtigkeit zu sagen, und er hörte mich mit einer Gelassenheit an, mit einer Kälte, die mich äusserst verlegen machte; mit einer Kälte, Feldmarschall, die ganz gewiß etwas mehr, als kalte Gelassenheit war.

Menzikof. Wir sehen nicht immer, was wir sehen.

Amilka. Es mag seyn; aber glaubt mir auf mein Wort, Feldmarschall! der Czaar war auf diese Nachricht durch und durch kalt, kälter als die Kälte selbst. (sie trinken)

Natalia. (zu Menzikof) Du hast ja selbst mit ihm gesprochen!

Menzikof. Und er nahm es auf mit der unbefangensten Theilnahme, mit der edelsten großmüthigsten Freundschaft. —

Massalsky. Indessen scheint mir das doch neues Licht zu geben, was man sich bei Hof und ausser Hof, heimlich und öffentlich in die Ohren zischt.

Menzikof. Und das wäre?

Massalsky. Daß der Czaar durchaus nicht mit eurer Heirath zufrieden seyn soll.

Menzikof. Zum Lachen, und weiter nichts als zum Lachen! (trinkt jetzt, und in der Folge mit starken Zügen)

Ossodar. Nichts weniger als zum Lachen, Feldmarschall! — Gerade über diesen Punkt ließ sich gestern der Czaar sehr vernehmlich gegen den Großschatzmeister heraus.

Menzikof. Nun?

Ossodar. Daß er nemlich durchaus nicht zufrieden mit dieser Heirath sey; daß man an Menzikof verlieren werde; daß — je nun wir sind ja unter uns — daß die englische Fürstinn Natalia auf günstigere Zeiten hätte warten sollen.

Menzikof. (heftig) Das hat der Czaar nicht gesagt!

Ossodar. Ihr vergeßt euch, Fürst! (mit Zuversicht) Wohl hat das der Czaar gesagt! Wißt ihr was, Feldmarschall? laßt euch das Nemliche, und wenn es euch lieb ist, noch

ungleich mehr vom Großschatzmeister selbst sagen! Er ist euer Freund, und wahrlich nicht wenig darüber betroffen.

Amilka. (langsam und kritisch) Daß die Fürstinn Natalia auf günstigere Zeiten hätte warten sollen — auf günstigere Zeiten — (Menzikof's zunehmende Unruhe wird sichtbar. Er trinkt heftiger, als vorher)

Natalia. Gott weiß es, ich kenne keinen Wunsch für günstigere Zeiten!

Menzikof. Natalia!

Amilka. Ich bin mit meiner Erzählung noch nicht zu Ende. Ich berührte beim Czaar gelegenheitlich den Punkt, worüber wir heute sprachen.

Menzikof. (aufgebracht) Ich hab' es euch ja gesagt, hab' euch gebeten darum, und doch —

Amilka. Welche ungewöhnliche Hitze, Feldmarschall! Ich berührte den besagten Punkt mit einer Behutsamkeit, mit welcher ihr ihn kaum selbst hättet berühren können. Er verstand mich auf die ersten drei Worte, blieb eine ziemliche Pause nachdenkend auf der nemlichen

Stelle, nahm mich dann bei der Hand und sagte mir im Tone höchstwichtiger Bedenklichkeit: Was ich gethan, Fürst, was ich doppelt, drei- und zehnfach gethan — was ich ihm aufgedrungen haben würde, wenn er eure Tochter nicht heirathete, das kann ich nun aus gewissen, mir nur bekannten Ursachen nicht mehr thun, da er sie heirathet; und wenn er mich auch zu meinen Füßen darum bitten sollte.

Menzikof. Bedenkt, Fürst!

Amilka. Ja wohl bedenke ich! O es hat das niemand so sehr zu bedenken, als ich!

Menzikof. Noch einmal, das hat der Czaar nicht gesagt!

Amilka. Das hat er gesagt, von Wort zu Wort, so wahr ich ein Knese von Rußland bin! Sein Leibmedikus stand dabei. Ich bin kein Lügner, Feldmarschall! (aufspringend und ihn bei der Hand fassend) Meine Ehre ist beleidigt. Mit mir zum Czaar! Ich fordere euch auf dazu! Ich habe trotz einem heißes Gefühl für Ehre. Ich setze meinen Kopf aufs Spiel, wo

es den Ruhm gilt, es für Ehre und Wahrheit gethan zu haben! Noch einmal: zum Czaar mit mir!

Menzikof. (niedergeschlagen) Ich habe den Muth nicht. — (nach einer Pause für sich) Sturm, Sturm! —

Amilka. Ja mein guter, mir jetzt über alles theurer, Feldmarschall! — Was hatte ich ehedem für sonderbare herrliche Träume von euch!

Menzikof. Träume, das ist auch alles!

Amilka. Erinnert ihr euch noch an die Herkulischen Arbeiten von zwei Monaten, die ihr alle glücklich, alle vollkommen, alle zum Ruhm, zur ewigen Größe Rußlands zu Stand gebracht habt? — Die Gerichtshöfe bekamen eine bessere Verfassung; zur Emporbringung des Handels wurden eben so schnelle als wirksame Maaßregeln getroffen; der Seefahrt eine zweckmäßigere Direktionslinie vorgezeichnet; die Armee wesentlich umgestaltet; mit fremden Mächten Unterhandlungen gemacht, Verträge geschlossen und Al-

lianzen festgesetzt, die Schweden zum willkühr-lichen Werkzeug unsers Cabinets erniedrigten, den Stolz der barbarischen Pforte demüthigten, das gebeugte Polen mit großen Erbiethungen um friedliche Nachbarschaft zu bitten nöthigten, uns dem Deutschen Reiche ehrwürdig, uns Frankreich zum Freunde machten. — Der Geist wird einem schwindlicht, wenn man daran denkt, daß alles dieß das Werk eines einzigen, daß dieses ungeheure Werk bloß die Frucht einer Zeitfrist von zwei Monaten gewesen ist.

Menzikof. Ein andermal davon, Fürst!

Amilka. Peter sah das ein; Peter fühlte, was er an euch hat. Es war einmal in einer traulichen Gesellschaft von Männern, in der er sagte: Anders weiß ich ihn nicht zu belohnen, als daß ich ihn bis zu mir erhebe.

Ossodar. Ich war zugegen.

Amilka. Ich auch.

Massalsky. Mir erzählte der Präsident des obersten Gerichtshofes davon. Es gab

dazumal zu vielem Gerede, zu sonderbaren Auslegungen Anlaß.

Amilka. Wenn ich dann oft so mit mir selbst über euch räsonnirte, eure Verdienste um den Czaar, um Rußland messen wollte, und mir Ausdruck und Maaßstab und Umfang dazu fehlten; wenn ich euren Verhältnissen, eurer Freundschaft mit dem Czaar, dem innigen, unbeschränkten Zutrauen, mit dem er alle schwereren Sorgen seiner Krone auf eure Seele zu wälzen pflegt, nachzuhängen wahre Seelenwollust darinn fand; wenn ich mir dann wieder Rußlands riesenartige, am Ende unter der ungeheuren Last eigener Bürde leidende Größe dachte: so entstand daraus in meiner Seele ein Bild, ein Bild, Feldmarschall, das ich manche ununterbrochene Tage vor Augen hatte, das mir meine zu dienstfertige Phantasie immer schöner und schöner ausmahlte, das mich — wir sind jetzt unter uns; der Abend ist so schön und feierlich; die Gesellschaft so traulich und offen —: Laßt mich mein Bild vollenden!

Menzikof. Ich bitte euch, Fürst, verschont mich damit!

Ossodar. Und wir bitten euch, es zu vollenden.

Amilka. Peter macht eine entfernte Provinz von Rußlands Herrschaft unabhängig, überreicht sie seinem Freund Menzikof unserm zweiten Czaar zum Geschenk, setzt ihm die Krone auf, um sich ihm gleich zu machen an Hoheit und Würde, wie er ihm bisher an Herz, an Gesinnung, an Verwendung, an glänzenden Thaten gleich gewesen ist.

Menzikof. Ein ähnlicher Gedanke kam mir wohl nie in die Seele!

Amilka. Alexander Menzikof wird der Solon unsers Zeitalters, macht sein Land durch weise Gesetze groß und glücklich; verbreitet Reinheit der Sitte, Betriebsamkeit, Wohlstand über sein Volk; erhebt seinen blühenden Staat zum Selbstvermögen; verbindet und verkettet das Herz seines Volkes mit Rußland durch einen ewigen Freundschaftsbund. Nun ist Ruß-

land erst furchtbar, nun mag ein ganzes dreifach mit Wällen umschanztes Europa vor ihm zittern! Alexander der Bundesgenossene von Rußland, der Held, der Gesetzgeber, der geliebte angebetete König — der Gemahl meiner Tochter? mein Sohn? — O wie hat mich heute Peter's eiskalte Hand so unsanft und plötzlich aus diesem Traume aufgeschreckt! (bei diesen Worten steht Menzikof auf, stürzt ein Glas aus und geht unruhig auf und ab)

Ossodar. Aufrichtig zu sagen: Amilka, euer Traum hat mich sehr verstimmt! (alle übrigen stehen auf)

Natalia. (ihn bei der Hand fassend) Was ist dir, Alexander?

Menzikof. Nichts! Mich krönt ja deine Liebe! In dieser bin ich glücklicher, beneidenswerther als ein König!

Amilka. (hat indessen ein Zeichen gegeben. Eine rasche, vollstimmige Musik beginnt in einem Nebenzimmer)

Menzikof. (er äußert einen hohen Grad von Unruhe. Natalia verwendet keinen Blick von ihm. Auf

einmal schreit er auf) Fort, fort! Meine Seele wird wild!

Amilka. Bleibt, Feldmarschall! In einem solchen Zustande kann ich euch nicht von uns lassen.

Natalia. Bleib bei mir, Alexander! Wo bist du sicherer, wo geliebter, als im Arm der Liebe? — (ein Bedienter kommt)

Amilka. Was willst du?

Der Bediente. Ein Mohr von Hof dringt darauf, die Fürstinn zu sprechen.

Amilka. Laß ihn herein!

Bedienter. (ab, und gleich wieder zurückkommend) Er muß sie allein sprechen! Es soll sehr dringend seyn.

Amilka (geht ab, und kommt mit dem Mohren zurück)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Mohr.

Amilka. Unter uns sind keine Geheimnisse. — Heraus damit! — Was willst du?

Der Mohr. (sich verlegen stellend) Ich? Nichts — oder im Grunde nur sehr wenig. (sich Natalien nähernd und ihr auf versteckte Art einen Brief zu reichen suchend) Da! — Geschwind, ehe man es bemerkt —

Natalia. (laut) Unverschämter!

Der Mohr. (wie zuvor) Er ist vom Czaar. Weis't ja einen Brief vom Czaar nicht so verächtlich ab! — (dringt ihr den Brief auf und eilt davon)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Mohren.

Natalia. (laut zu Amilka und Menzikof) Ein Brief vom Czaar.

Amilka. Meinen Glückswunsch! (während Natalia den Brief erbricht) Der Brief ist von Bedeutung — Glaubt ihr das nicht selbst, Feldmarschall? — Daß der Czaar vielleicht in sich gegangen ist, daß er vielleicht — was ist dir meine Tochter? — Du wirst blaß —

Natalia. Schändliche Verrätherei!

Amilka. Was enthält der Brief?

Natalia. (mit an Schrecken grenzender Verlegenheit) Der Himmel weiß, ich bin unschuldig!

Amilka. Unangenehme Nachrichten, meine Tochter? — Zeig' mir den Brief! (nimmt ihr denselben aus den Händen)

Natalia. Gott! (sinkt ohnmächtig nieder)

Amilka. Ach — meine Tochter! Zu Hülfe! — Hier les't indessen, Feldmarschall! (er beschäftigt sich mit Natalien)

Menzikof. (nachdem er gelesen hat, erstarrt und wie ausser sich) Seine Hand! Seine Hand! — Verrath! Meuchelmord! — Seine Hand!

Amilka. Meine Tochter! Ach, sie ist todt!

Menzikof. Sorge nicht, Alter! Ich hab' einen Balsam für sie, der sie wieder ins Leben zurück kitzeln soll. (sie bei der Hand fassend; dann mit verbissener Wuth und dumpfem Tone) Es war ein schöner Abend! Freundlich verbarg uns eine Laube in ihrem Dunkel. — Ich lag in deinen Armen. — O es ist übermenschliches Gefühl, sagtest du im Taumel der Wonne, dich,

Alexander, in den Armen zu haben! (schüttelt sie bei der Hand) Wirkt der Balsam nicht? — Ha, so habe ich einen Donner, der dich ins Leben zurückdonnern soll! (mit Wuth und immer heftigerm Steigen des Tones) Gestern war es, daß dir der Czaar in den Armen lag. Da sagtest du im Taumel der Wonne, es sey übermenschliches Gefühl, ihn in den Armen zu haben!

Amilka. Um Gotteswillen, was ist vorgegangen?

Menzikof. Gebt ihr Gift! Ich möchte mich sonst mit dem Blute dieser Schlange besudeln. —

Amilka. (zu einigen Umstehenden) Bringt sie fort! (Natalia wird fortgetragen)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Natalia.

Menzikof. (zu Amilka) Lies, wenn du nicht der Kuppler deiner Tochter bist!

Amilka. (lies't) „Natalia, liebenswürdig„ste deines Geschlechts! Der gerstrige Tag war „einer der seligsten meines Lebens — Ich lag in „euren Armen, und ihr gestandet mir im Tau„mel der Wonne, daß es euch übermenschliches „Gefühl sey, mich in euren Armen zu haben. „Heute reicht ihr eure Hand einem andern, da „ich doch eures Herzens gewiß zu seyn glaubte, „und in kurzer Zeit meinen Thron mit euch ge„theilt hätte! Wahrlich ihr seyd nicht klug, „Fürstinn, und bringt bis zum Wahnsinn — „euren Peter" — O der Schande und des Schimpfes über meine grauen Haare!

Menzikof. Ha des Verräthers auf dem Throne!

Ossobar. Ohne euch, ohne seinen Freund, wäre Peter nicht Peter, Rußland nicht Rußland!

Massalsky. Denkt an den Paß bei Systerbeck!

Kilian. An das heiße Treffen bei Kalisch —

Ossodar. An die donnernde Schlacht bei Pultawa —: Da war es, wo gleich einem Gott euer Retterarm dem Czaar das Leben erhielt und über Rußlands Schicksal Entscheidung sprach.

Menzikof. Der Undankbare! Der Heuchler! Der Brudermörder!

Kilian. Wer hätte sich das vor wenig Augenblicken noch gedacht!

Menzikof. Ihr weint, Freunde? Ha, und mir ist, als ob mir Flammen aus den Augen sprühten!

Amilka. Denkt, daß ihr Männer vor euch habt!

Menzikof. Wuth, Empörung, Raserei —: Ich bin zu allem aufgelegt. Wollt ihr, daß ich morden soll wie ein Würgengel? Ein Schwert und eine Nacht, — und Petersburg schwimmt am Morgen in seinem Blute!

Amilka. Entsetzlich mißhandelter Mann!

Menzikof. O daß ich ihn da hätte, in diesem Augenblick! Bei den Haaren wollt' ich das gekrönte Ungeheuer herumschleppen, mit

seinem Kopfe gegen alle vier Wände rennen; mit Füßen wollt' ich es treten; das scheusliche Verzerren seiner Züge, sein Aechzen, sein Wimmern, sein Heulen mit nimmersatter Wollust in mich trinken, und es so unter meinen Händen den langsamsten schimpflichsten Tod eines elenden, feigen, meuchelmörderischen Buben sterben lassen, sterben sehen!

Amilka. Ihr seyd beschimpft! Ich bin es mit euch! Ich verbinde mich mit euch, unsere Rechte —

Menzikof. Kaltblütiger Thor, der du hier von Rechten sprechen kannst!

Amilka. Unser Recht, Feldmarschall, unser Recht ist Blut!

Die Uebrigen. Blut, Blut ist euer Recht! (sie umringen den Feldmarschall. Eine Pause. Mienen- und Gebehrdenspiel)

Menzikof. Ihr Männer — da steht ihr, und seht euch an!

Amilka. (zu Ossodar) Was ist euch, Fürst?

Ossodar. In mir gehen entsetzliche Dinge vor —

Amilka. Und du Massalsky, was schwebt dir auf der Zunge? — Vater Kilian, eure Seele arbeitet, und so viel ich sehe, nicht über das Wie und Warum einer Nußschale!

Ossodar. Bruder!

Amilka. Blut und Leben, einer für alle, alle für einen!

Alle. (sich die Hände biethend, und zugleich) Einer für alle, alle für einen!

Ossodar. Blut! Blut!

Amilka. Laßt uns den Tyrannen erwürgen!

Alle. (ausser Menzikof) Er soll sterben!

Amilka. Menzikof —

Menzikof. (nach einer Pause) Er soll sterben!

Amilka. O wohl uns allen! Drückt unserem Bunde das Siegel vollends auf, Feldmarschall!

Menzikof. Was wollt ihr?

Amilka. Drei Worte auf dieses Blatt!

Menzikof. Ich verstehe euch — (schreibt) Hier!

Ossodar. Ha, nun kommt! Eine Stunde —

Menzikof. Und der Verräther ist nicht mehr! (Menzikof und Ossodar gehen ab)

Eilfter Auftritt.

Amilka. Massalsky. Kilian.

Massalsky. Macht einmal den Versuch, Fürst, und legt dem Teufel Fallstricke! Ich steh' euch mit meiner Seele dafür, er fällt.

Amilka. Sind die Papiere in Bereitschaft?

Massalsky. Hier sind sie! So verschieden an Inhalt, so gleich an Form, als je ein Ey dem andern gleich gewesen ist.

Amilka. Gut! Ich hole meine Tochter! — Augenblicke wiegen jetzt ein Jahrhundert auf!

(Amilka geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Massalsky. Kilian.

Kilian. Es geht gut, vortreflich; aber allzuwohl ist mir bei der Sache doch nicht.

Massalsky. Nehmt mir es nicht übel, Vater Kilian, ihr seyd ein Hasenfuß, eine Memme!

Kilian. Meine Sache ist, gute Anschläge zu geben. — Da ich nun das Meinige gethan habe, so seht ihr selbst —

Massalsky. Daß man euch nach Haus gehen lassen soll?

Kilian. Es ist wirklich schon sehr spät.

Massalsky. Daran ist nicht zu denken, Vater Kilian! Wir brauchen euch noch ferner! Ihr seyd der gemachteste Spion von der Welt. Auch weiß die Schlupfwinkel bei Hof keiner so gut als ihr. — Wie gesagt, Vater Kilian, ihr bleibt! Holt man uns am Ende, so erspart ihr dadurch der Wache die Mühe, euch erst lang aufzusuchen.

I

Kilian. Wie ihr noch scherzen könnt!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Amilka. Natalia. hinter ihnen General Bauer, nebst den Vornehmern der Verschwornen, welche im Hintergrunde stehen bleiben.

Amilka. (führt Natalien zu einem Tische an der Seite.) Wir haben mehr als eine Ursache, alles despektable Aufsehen zu vermeiden — Dank unsern Freunden, die sich mit mir verbanden, die Sache auf der Stelle beizulegen! War es ihnen nicht möglich, den Feldmarschall von deiner Unschuld, von der unverletzten Treue deines Herzens ganz zu überzeugen: so gelang es doch der Stärke ihrer Beredsamkeit, die ganze Schwärze des Verbrechens auf den Czaar zurück zu wälzen! Seine Liebe gegen dich ist nun inbrünstiger als je — Er drang sogar in mich, den Heirathskontrakt noch heute zu Stande zu bringen, um Morgen die Vermählung selbst um so gewißer feiern zu können. Wie unent-

behrlich uns das alles ist, wie sehr das Heil, die Rettung deines Vaters von der schnellen Verbindung mit dem Feldmarschall abhängt, weißt du so gut als ich! Hier, lies einmal! (überreicht ihr ein Papier)

Natalia. O ich bin sehr krank! (nachdem sie gelesen, giebt sie das Papier zurück. Bauer hat sich indessen hinter ihren Sessel gestellt, um alles beobachten zu können)

Amilka. Nun, willst du nicht unterschreiben?

Natalia. Ach, wenn es weiter nichts, als zu unterschreiben brauchte! — Wer verargt es mir, wenn ich sogar auf die Wirklichkeit selbst mißtrauisch werde?

Amilka. (verwechselt das vorige Blatt mit einem ihm ähnlichen, und legt es ihr vor. Sie unterschreibt) Begieb dich nun zur Ruhe!

Natalia. Ich bedarf ihrer; aber ach! — sie wird nicht kommen!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Natalia.

Amilka. (zu den Verschwornen) Freunde, ihr seyd von Allem unterrichtet?

Einige. Von Allem.

Amilka. Eure Namen unter den Verschwörungseyd! (sie unterschreiben sich auf dem nemlichen Blatte, auf welchem Nataliens Name steht, bis an Bauer)

Amilka. Haben sich alle unterschrieben?

Massalsky. (nachdem er die Namen durchgesehen) General Bauer fehlt.

Amilka. Warum unterschreibt ihr euch nicht?

Massalsky. Ist der Andreasorden daran Schuld? — Der Czaar hieng ihm heute den Orden um, weil er davon laufen wollte.

Amilka. Unterschreibt euch!

Bauer. (bleibt unerschrocken stehen. Massalsky eröffnet die Mittelthüre. Man sieht einen wimmelnden Haufen von Verschwornen. Einige davon dringen sich herein)

Amilka. Ein Verräther unter uns! — Ergreift ihn!

Bauer. (mit gezogenem Degen) Keiner mir nahe! (sie ergreifen ihn rückwärts und entwaffnen ihn)

Amilka. Bindet ihm Hände und Füße! Werft ihn in ein unterirrdisches Gewölbe, aber tödtet ihn nicht! Ich werde selbst Gericht über ihn halten. (Bauer wird fortgeschleppt) Nun Freunde, Brüder, zur Sache!

(sie gehen ab)

Fünfzehnter Auftritt.

(Ein Saal im Pallaste des Czaars. Im Hintergrunde ist eine Thüre zum Cabinet des Czaars angebracht)

Serdjukow allein.

(versucht das Schloß an der Thüre des Cabinets) Die Thüre ist verschlossen. (sieht durch die Oeffnung des Schlüssellochs) Schon nach Mitternacht, und noch am Arbeitstische? — Ich soll mich der Schlüssel zum Hauptthore bemächtigen —: Das

hab' ich gethan! Ich soll ihn hier erwarten, sagte der alte Fechtmeister; das thue ich nun auch! Aber warum kömmt er nicht? Ich soll morgen weder Kolbe noch Kappe mehr haben, sagte er —: und kommt doch nicht? (sich auf einen Stuhl werfend) Nun bin ich endlich doch wieder einmal allein! Wohlthätige Mitternacht, die du mich dem hohnlächelnden Auge des vornehmen Pöbels verbirgst; O daß du mich auch vor mir selber verbergen könntest! — Den Narren spielen zu müssen —: o d e r Gedanke allein könnte mich schon halb zum Narren machen! Narr und Prinz, Prinz und Narr sind stets die Losungsworte der Höflinge für meinen Gram. — Ha! Was hindert dich, in jedem Augenblicke, in diesem nemlichen Augenblicke zu machen, daß der Narr den Prinzen, und der Prinz den Narren auf ewig vergessen muß? Diesen Augenblick — (mit gesunkenem Muthe) O Natur, wie hast du mich feig gegen mich selbst gemacht! — Feig? Kanntest du sonst dieses Wort? Und jezt? — O es sind ja alle Narren feig! — Die heutige

Szene hat mich vollends zur Schwäche eines winselnden Weibes erniedrigt. Ein herrlicher Anblick — : das Kind spielte mit der Narrenkappe seines Vaters!

Sechzehnter Auftritt.

Serdjukow. Der Mohr.

Der Mohr. (auf den Zähen hereinschleichend und um sich schauend. Man hört ausser der Szene ein Gezisch und Gemurmel. Er ruft zur Szene hinaus) Stille mit eurem Weibergeklatsch! (zu Serdjukow) Ha! — Du da, fürstlicher Narr?

Serdjukow. Was willst du hier in der Stunde der Mitternacht?

Mohr. Dir gute Nacht sagen.

Serdjukow. Laß dir ins Gesicht sehen!

Mohr. Ich rathe dir es, sieh mir nicht zu nahe ins Gesicht!

Serdjukow. (forschend) Du bist nicht allein! —

Mohr. Ganz allein, bei meiner Seele!

Serdjukow. Der Anschlag zu irgend einer schwarzen That schleicht mit dir herum.

Mohr. Mir ist dein Leben lieb! Du machst mir Spaß, und Spaß behagt mir; Auch hast du mir einmal die Knute erspart. Damit du also siehst, daß ich so was nicht vergesse, so rath ich dir, wenn du nicht wie ein Kalbsbraten durch und durch gespießt werden willst, dich auf der Stelle davon zu machen! Dahinaus, sag ich!

Serdjukow. Ich verstehe dich.

(geht ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Der Mohr. Massalsky, mit ihm ein Hauffen Verschworner.

(die Verschwornen tragen zum Theil Blendelaternen, Strickleitern, und andere Instrumente)

Massalsky. (die Leute vertheilend) Ihr haltet an allen Ecken und Ausgängen Wache! Wer euch in den Weg kommt, wird nieder gemacht! Ihr bindet die Strickleitern an! — Und ihr hier bleibt an meiner Seite! (eine seidene Schnur herausziehend)

Armer Peter! Sie nennen dich einen großen Mann; Laß sehen, ob sich deine Größe nicht mit dieser Schnur messen läßt! (will zur Thüre hinein) Sie ist verschlossen! — Dem Verhängniß und uns sind Thüren und Thore vergebens verriegelt. — Sprengt sie auf! Stellt euch etwas entfernter; So — Jetzt nehmt den Anlauf! (sie laufen an; aber umsonst)

Mohr. (sieht durch das Schlüsselloch) Es bewegt sich darinn — Es kommt —

Massalsky. (ihm einen Dolch überreichend) Da! — Geschwind! Wenn er kömmt, und ich mit ihm rede, vom Rücken!

Mohr. Ich versteh' euch.

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Czaar.

Der Czaar. (mit Ruhe und Würde) Was wollt ihr?

(die Verschwornen ergreift ein panischer Schrecken; sie entfliehen)

Massalsky. Heil und Seegen auf unsern Czaar! — Aufruhr, gnädigster Herr! — Rebellion — (gegen das Fenster) Da seht, in den Gassen wimmelts von Menschen —

(da sich der Czaar gegen das Fenster kehrt, holt der Mohr gegen seinen Rücken mit dem Dolch aus)

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Menzikof mit Bewaffneten.

Menzikof. (hineinstürzend) Halt, Bösewicht! (er ergreift den Mohren am Genicke und wirft ihn zur Erde. Massalsky entflieht. Der Mohr rafft sich auf und entflieht) Den Flüchtigen nach! — Fliegt! — Verfolgt! — Durchsucht alle Winkel des Pallastes! — (zum Czaar) Seyd ihr verwundet? — O wohl mir, wohl allen Russen, ihr seyd nicht verwundet!

Der Czaar. Freund!

Menzikof. (zitternd und verwirrt) Also ist Eurer Majestät nichts zu Leid geschehen?

Der Czaar. (mit Schmerz) Du weißt es, Alexander, was ich bereits für die Meinigen

gethan habe! Alle Mittel sind erschöpft. — Ich habe gemildert, verziehen, belohnt, erhoben, gestraft, tyrannisirt — : Umsonst! — Die ich liebe, die hassen mich; denen ich mein Zutrauen schenke, die verschwören sich gegen mich; die ich mit Wohlthaten überhäuffe, die lassen sich zu Meuchelmördern dingen, den Freund und Vater im Dunkeln zu morden. (nach einer Pause mit einer Art von Trost) Läg' in uns nicht ein vergeltendes Bewußtseyn, vertröstete uns nicht eine bessere Zukunft des Lohnes; fühlte man sich am Busen redlicher Freundschaft nicht edler und größer —: der Menschen wegen — o der Menschen wegen lohnte es wahrlich der Mühe nicht, menschlich gehandelt zu haben! — Freund! Vertrauter meiner Seele! — Bruder!

Menzikof. Ihr umarmt mich? Ihr könnt — weg, weg! (reißt sich los) Der Himmel stehe mir bei!

Der Czaar. Menzikof!

Menzikof. (wirft den Degen und das Ordensband von sich) O daß die Erde unter mir bräche, der Himmel über mir einstürzte!

Der Czaar. (mit Erstaunen) Was ist dir, Alexander?

Menzikof. (mit der Stimme der Verzweiflung) Ich bin ein Vatermörder!

Der Czaar. Du?

Menzikof. Bin an meinem Czaar zum Hochverräther worden!

Der Czaar. Du?

Menzikof. Diese verruchte Hand zeugt gegen mich!

Der Czaar. Elender! — (sich auf einen Stuhl werfend) Freundschaft, auch du ein Unding? (steht auf und nähert sich ihm) Das Herzogthum Ingermannland war dir zum Hochzeitgeschenk bestimmt —: (gekränkt): und du verräthst deinen Czaar? deinen Freund?

(geht ab)

Menzikof. (mit Gebehrden der Verzweiflung) Wer rettet mich vor mir selbst? Wer vernichtet mich?

(geht ab)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Zimmer in des Feldmarschalls Wohnung)

Natalia allein.

(Mit fliegenden Haaren und allen Gebehrden des Schreckens hereinstürzend) Alexander! Alexander! — Kein Mensch hier? (heftiger) Alexander! — Wo bist du? Hörst du mich nicht? Ich suche dich, rufe, daß alle Gemächer dieses Hauses von meinem Angstgeschrei durchhallen —: und du hörst mich nicht?

Zweiter Auftritt.

Natalia. Menzikof.

Natalia. (ihm entgegen) O bist du da, mein Schutz, meine Liebe, mein Leben?

Menzikof. (sich von ihr losreissend) Zurück!

Natalia. (mit Befremdung) Alexander —

Menzikof. Ihr seyd noch frei?

Natalia. Frei?

Menzikof. Schlange!

Natalia. Ich? (mit Bewustseyn) Alexander! (nach einer Pause mit dem bangen Ausrufe einer Verlassenen) Wer rettet mich! (auf ihren Knien) Menzikof —

Menzikof. Weib, was unterfängst du dich noch —

Natalia. Mein Vater ist in Ketten; Petersburg in Empörung; ich verlassen, und du stößt deine Liebe von dir?

Menzikof. Liebe —

Natalia. Bei deinem Namen —: ich kenne nichts Heiligeres, als ihn —: Stoß das arme verlassene, nach Trost und Hülfe ringende Weib — dein Weib nicht von dir! — Kein Wort? Keinen Blick? O ein Blick von dir könnte mich erhalten — und ich soll zu deinen Füßen vor Elend und Jammer vergehen? — (Sebt

auf und nähert sich ihm) Menzikof, wer bin ich dir?

Menzikof. Ein entlarvtes Weib!

Natalia. Wer war ich dir?

Menzikof. Ein vermummter Teufel!

Natalia. (mit Gefühl von Würde) Wer spricht so mit mir? Wer spricht so mit mir? Wer darf so mit mir sprechen? — (gelassen) Doch, nein! Ich verstehe euch nicht —

Menzikof. Ich verstand dich auch nicht. — O ich Thor, daß ich dich von jeher so wenig verstand; daß ich so gar keinen Sinn hatte für die schändliche Reihe von Fallstricken, die man mir legte; daß ich mich durch deine Lobrede auf den Czaar, durch deine ängstliche Fürsprache um Schutz und Beistand für deinen Vater, durch das scheinbar ernsthafte Warnen vor Musik, durch die Verschwendung von betäubenden Liebkosungen, durch den zärtlichen Ungestüm, mit dem du mich im Arme der Liebe zurückhieltest, in diesen schändlichen Schlummer einwiegen ließ!

Natalia. O welch schrecklicher Verdacht!

Menzikof. Mich Elenden! — Wie ich so sicher war in diesem Schlangenneste, unter dieser gräßlichen Brut von Meuchelmördern und Hochverräthern!

Natalia. Wer erbarmt sich meiner?

Menzikof. O Weib! Weib! wie hast du mich hintergangen — wie hat mich dein Meineyd so entsetzlich zu Grund gerichtet! Sprich, Elende, lagst du in den Armen des Czaars?

Natalia. Schändliche Lüge!

Menzikof. Also nicht?

Natalia. Gott sey mein Zeuge!

Menzikof. Ha, so zittre, Scheusal deines Geschlechts! So bist du der Mitverschwornen eine!

Natalia. Ich?

Menzikof. Wie du doch so schön und methodisch in Ohnmacht zu sinken wußtest! — Wer, ausser uns, war mit der Sprache unserer

geheimen Zärtlichkeiten vertraut? Wer, ausser dir, konnte diesen Brief angeben? O was thut sich nun mit einemmahl nicht alles vor mir auf! Wie durchdring ich nun mit einem Blicke das ganze, geheime, langsam angesponnene Gewebe dieses gräulichen Komplots!

Natalia. (sanft) Willst du mich nicht hören, Alexander?

Menzikof. Geh! — Vor Gericht, da magst du sprechen! Bist du schuldig, ha, so will ich erfindsam in einer neuen Art von Rache seyn, so will ich dir die Greuel deiner Schande mit blutigen Zügen ins Gesicht zeichnen, und dich so einer Welt zur Schau ausstellen! — Geh! Man bedarf deiner vor Gericht! — Geh!

Natalia. Ja, Feldmarschall, ich gehe! Was immer mein Schicksal seyn mag, ich gehe ihm mit ruhigem Bewußtseyn entgegen! Gott, unser aller Vater sieht in mein Herz. — Er ist der Unschuld Schützer, aber auch der bedrängten zu Boden gedrückten Unschuld Rächer!

(geht ab)

Menzikof. (allein) Weib, welch ein Räthsel bist du mir? Die Miene eines Engels, den Muth eines Mannes, das Herz eines Teufels! — Wie sie da stand, wie sie antwortete; wie sie gieng! Immer mit Adel, mit Würde, mit allem Ausdrucke des erhabenen Selbstgefühls! — Natur! Wenn du deine schwärzesten Verbrecherinnen in das hellste Gewand der Unschuld hüllest: was bist du dann anders, als eine furchtbare Betrügerinn? (sich auf einen Stuhl werfend, und nach einer Pause) Und doch, Natalia — (sich fassend und mit Entschlossenheit) Geblendetes, schändlich hintergangenes Herz! — Und noch immer willig, dich blenden, dich hintergehen zu lassen?

Dritter Auftritt.

Menzikof. Der Czaar.

Menzikof. (erschrocken aufspringend) Gott! Er selbst! — O wo verberg ich mich?

Der Czaar. Erschreckt nicht, Feldmarschall, mich hier zu sehen!

Menzikof. Wie wallte sonst mein Herz von heissem freudigem Ungestüm, wenn es seinen Peter sah! — Ach nun kenn' ich in der Natur nichts schreckbareres, als diesen Namen!

Der Czaar. Ihr wißt am besten, in wie weit ihr schuldig oder nicht schuldig seyd. Ob ich gleich euer Richter nicht seyn kann, nicht seyn darf: so wünsch' ich doch euer Verbrechen von euch selbst zu vernehmen. Sprecht die Wahrheit!

Menzikof. War gestern Fürst Amilka bei Eurer Majestät?

Der Czaar. Ich sah ihn mit keinem Auge.

Menzikof. O des tückischen Betrügers! — Schickte Eure Majestät einen Brief durch einen Mohren an Natalia?

Der Czaar. Nein!

Menzikof. (zuversichtlich) Ich las' die Hand Eurer Majestät.

Der Czaar. Bei der Ehre eines Mannes, ich tauchte keine Feder ein!

Menzikof. O ihr mehr als teuflische Bösewichter! Sie verleumdeten euch, machten euch zum Verräther der Freundschaft, zum Meuchelmörder meiner Liebe; überzeugten mich so hell, so unwidersprechlich, als man nur vom Daseyn der Sonne überzeugt seyn kann. Mich ergriff endlose Raserei. Ohne es zu wissen, stürzte ich von hitzigem Getränke ein Glas um das andere aus. Wein und Rache erstickten mein Bewußtseyn; meine Seele taumelte wild und verlohren herum in den entsetzlichsten Gefühlen von Schrecken, von Blutdurst, von Verzweiflung; und in einem solchen Augenblicke verrieth ich euch!

Der Czaar. Weiter!

Menzikof. Freie Luft, und ein Paar Augenblicke, und ich kam wieder zu mir. Ossodar suchte sich meiner zu bemächtigen, und verfolgte mich von Straße zu Straße. Als ich gegen den Pallast kam, sah ich ihn von Bewaffneten umrungen. Das planmäßige Bubenstück lag nun offen vor meinen Augen da. Os-

sodar wollte Befehle ertheilen. Ich stieß ihm den Degen durchs Herz, raffte meine Getreuen zusammen, und flog eurer Hülfe entgegen.

Der Czaar. O wenn du die Wahrheit sprächest, Alexander!

Menzikof. Kann ich es mit einem Schwur bestätigen? Kann der Meineydige, der Hochverräther schwören?

Der Czaar. Ich glaub deinen Worten — ich verzeih dir!

Menzikof. (auf seinen Knien) O nein, großer Czaar! Laßt mich in Fesseln werfen! Wenn sich meine Sinnen verwirren, wenn Wuth und Verzweiflung meiner sich bemeistern —: ha, da könnt' ich Dinge verüben, die nicht wieder gut zu machen sind! — O laßt mich in Fesseln werfen!

Der Czaar. Steht auf! — Wache! (sie kommt) Nehmt den Feldmarschall in Arrest! — Das Gericht hat sich versammelt. Ich habe Männer ohne Vorurtheil, ohne Leidenschaft dazu ernannt. Seyd ihr dem Himmel

so werth als mir, so wird er Gefühle von Menschlichkeit in die Herzen eurer Richter gießen. (geht ab. Menzikof wird von der Wache fortgeführt)

Vierter Auftritt.

(Der Saal des Criminalgerichts. Schwarze Tapeten; acht Richter an der Tafel. Obenan der Präsident, mit einem Ordensbande behangen. Zu jeder Seite an einem besondern Tische ein Schreiber, welche die Aussagen der Verschwornen und die Urtheile des Gerichts niederschreiben. Der Mohr steht vor Gericht; sein Verhör ist zu Ende)

Präsident. Bleibst du bei deiner Aussage?

Der Mohr. Ja.

Präsident. Erwarte dein Urtheil! (er läutet und giebt der Wache, die kommt, ein Zeichen. Sie führt den Mohren ab) Richter über Leben und Tod —: Euer Urtheil über den Beklagten!

Die Richter. (einstimmig) Wir verurtheilen ihn zur Knute und zum Strange.

Präsident. (läutet. Zum Gerichtsdiener) Fürst Amilka — (er wird von der Wache gebracht, die sogleich wieder abgeht)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Amilka.

Präsident. Wer seyd ihr?

Amilka. Fedor Amilka, Knese des Reichs.

Präsident. Ihr seyd als das Haupt der Verschwornen gegen Seine Majestät den Czaar angeklagt.

Amilka. Wer zeugt gegen mich?

Präsident. Bereits zwanzig der Mitverschwornen.

Amilka. Ich bekenne.

Präsident. Was hat euch dazu veranlaßt?

Amilka. Ewiger Haß gegen den Czaar.

Präsident. Gebt die Mitschuldigen an!

Amilka. (zieht ein Blatt hervor) Feldmarschall Menzikof; Natalia Cuvansky, gebohrne Fürstinn Amilka — Beider Unterschrift bürgt für die Wahrheit meiner Aussage.

Präsident. Weiter!

Amilka. (das Blatt auf die Tafel legend) Hier stehen ihre Namen von ihnen selbst geschrieben.

Präsident. Habt ihr nichts zu eurer Vertheidigung zu sagen?

Amilka. Nein!

Präsident. Verharrt ihr auf eurer Aussage?

Amilka. Ich bin ein Mann!

Präsident. (läutet. Die Wache führt den Amilka ab) Richter über Leben und Tod —: Euer Urtheil über den Beklagten!

Die Richter. (einstimmig) Wir verurtheilen ihn zum Rade.

Präsident. (läutet. Zum Gerichtsdiener) Die Fürstinn Natalia Cuvansky — (sie wird von der Wache gebracht)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Natalia.

Präsident. Euer Name?

Natalia. Natalia Kuvansky, gebohrne Fürstinn Amilka.

Präsident. Wisst ihr, warum ihr hier seyd?

Natalia. Nein.

Präsident. Ihr seyd als eine der Hauptverschwornen gegen den Czaar angeklagt.

Natalia. Ich bin mir keiner Verschwörung, keines, auch nicht des entferntesten Antheils an irgend einem Hochverrath bewußt.

Präsident. (übersendet ihr durch einen Schreiber ein Blatt) Kennt ihr diese Hand?

Natalia. Mein Name und meine Hand.

Präsident. Kennt ihr diesen Aufsatz?

Natalia. Nein.

Präsident. Fürst Amilka hat gegen euch gezeugt.

Natalia. (erschrocken) Mein Vater? — Gott! — Mein Vater gegen mich? —

Präsident. Wollt ihr euch mit ihm konfrontiren lassen?

Natalia. Ja! — Nein, nein, wollt ich sagen! — Ich mit meinem Vater vor Gericht? Nein, lieber den schimpflichsten Tod!

Präsident. Nun so sprecht!

Natalia. Mein Vater und meine Hand zeugen gegen mich. — Wenn ich mich schuldig gebe —: kann das meinem Vater das Urtheil mildern?

Präsident. Wir sprechen nach Recht und Gerechtigkeit. Habt ihr nichts zu eurer Vertheidigung zu sagen?

Natalia. Was helfen hier Worte? was Thränen? was Schwüre? — Mein Vater und meine Hand zeugen ja gegen mich!

Präsident. So beklagen wir euch. — Tretet ab! (läutet. Natalia wird fortgeführt) Richter über Leben und Tod —: euer Urtheil über die Beklagte!

(ein Gemurmel unter ihnen. Einzelne unterreden sich)

Präsident. Noch einmal —: euer Urtheil über die Beklagte!

Der Richter. Wir verurtheilen sie zum Schwert.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Vermummter.

Vermummter. (noch von aussen) Gott sey euch gnädig, wenn ihr euch widersetzt! (als er hereintritt, entsteht ein Gemurmel unter den Richtern)

Präsident. Was wollt ihr?

Vermummter. Fürchtet euch nicht! ich bin unbewaffnet —

Präsident. (läutet zum Gerichtsdiener) Die Thüre bleibe von aussen stark mit Wache besetzt.

Vermummter. Fürchtet euch nicht, sag ich euch! — Hier, les't! (überreicht dem Präsidenten ein Papier)

Präsident. (nachdem er gelesen, zu den Richtern) Ich stehe für eure Sicherheit. — (zum Vermummten) Was wollt ihr hier?

Vermummter. Zeuge eures Gerichts seyn. (ein Gemurmel unter den Räthen)

Präsident. Es sey; aber verhaltet euch ruhig!

Vermummter. Richter des obersten Criminalgerichts, seyd gerecht, aber auch menschlich! — Ihr könnt die Unschuld an Ketten schmieden; die Tugend auf der Folterbank martern; das Blut der Gerechten in Strömen vergießen — und doch gerecht seyn. Darum bitt' ich euch noch einmal, seyd gerecht, aber auch menschlich!

Der Präsident. (läutet. Zum Gerichtsdiener) Feldmarschall Menzikof — (er wird von der Wache gebracht)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Menzikof.

Präsident. Euer Name?

Menzikof. Alexander Menzikof.

Präsident. Euer Rang?

Menzikof. Feldmarschall.

Präsident. Ihr seyd als Mitverschworner gegen das Leben Sr. Majestät des Czaars angeklagt.

Menzikof. Fragt und richtet!

Präsident. (ihm durch einen Schreiber ein Blatt sendend) Ist das eure Hand?

Menzikof. Ja.

Präsident. Was hat euch veranlaßt, euch gegen das Leben des Czaars zu verschwören?

Menzikof. Vor dem Richterstuhle der Freundschaft könnte ich mich vertheidigen; aber vor eurem Richterstuhle steht der Soldat, der Bürger, der Unterthan — und hat nichts zu seiner Vertheidigung zu sagen.

Präsident. So beklagen wir euch.

Vermummter. Richter! Ihr verdammt vielleicht den Mann, und glaubt gerecht gerichtet zu haben. Aber ich sag' euch, ein edler, ein gerechter, ein schuldloser Mann ist es, den ihr verdammt. — Hört mich, und dann sprecht das Urtheil! — Wer der Mann ist, brauch' ich

euch nicht erst zu sagen; was der Mann auf dem Schlachtfelde, was er im Cabinet für Rußlands Wohl gethan hat, wiss't ihr alle so gut als ich; daß der Mann Eigenschaften des Geistes, der Großmuth, der Stärke, der Heldenkraft von zehn Männern in sich faßt, wird keiner von euch in Abrede stellen wollen. — Nun denn, Männer des schrecklichen Blutgerichts, wie ist euch? — Bebt euch nicht die Seele? Ergreift euch kein Schauder, da ihr über Rußlands tapfersten Krieger, über eures Czaars innigsten Freund, über den edelsten ruhmvollsten eurer Mitbürger das Verdammungsurtheil aussprechen sollt? — Habt ihr nicht gehört, der Freund des Czaars könnte sich vertheidigen? — Warum verlangtet ihr diese Vertheidigung nicht? Warum laßt ihr so gerne den Bürger und Unterthan vom Freund des Czaars trennen? — Wahr ist es, sein Name steht auf diesem Blatt! Aber das W a r u m und das W i e — thut das nichts zur Sache? — Hört, Männer des Blutgerichts! Man legte einen tief

durchgedachten Plan gegen ihn an; man lockte ihn durch eine Reihe von Ränken in das Komplot; man machte ihn dem Czaar verdächtig; man überzeugte ihn durch dessen nachgemachte Hand des schändlichen Verraths an seiner Freundschaft. — Sein Czaar, sein Freund ein Verräther? — Das that ihm weh; das, Männer, zerriß ihm die Seele! Das Herz von unnennbaren Peinen gefoltert, die Phantasie von starkem Getränke erhitzt, von den Zudringlichkeiten der Rebellen zur Rache, zur Wuth entflammt, fortgerissen von den Unbezwingbarsten, Empörtesten aller Leidenschaften gab er im wirbelnden Unbewußtseyn seiner selbst seinen Namen von sich.

Menzikof. Edler, Unbekannter —

Vermummter. Unterbrecht mich nicht! — Entfernt aus der Versammlung der Verräther, den ersten Augenblick wieder er selbst, sammelt er seine Getreuen; fliegt in den Pallast; sucht die Meuchelmörder auf; zerstreuet sie; nimmt sie gefangen; streckt den Mohren, der

schon den Dolch gegen den Rücken des Czaars zückt, zur Erde. Seht ihr nun, Richter, wie eine ganz andere Gestalt die Sache durch dieses Warum und Wie gewinnt?

Menzikof. Großmüthiger Unbekannter, wer bist du? Was für ein seltener Trieb von Freundschaft, von menschlichem Wohlwollen hat dich zu dem sonderbaren Schritte verleitet, die Sache eines Verräthers mit so viel Wärme, mit so viel Kühnheit des Geistes zu vertreten?

Vermummter. (ihm die Hand schüttelnd) Kennst du mich nicht?

Menzikof. (mit Erstaunen) Ist's möglich?

Vermummter. Richter des obersten Criminalgerichts —: Euer Urtheil!

Präsident. Wir wünschen, ihr spräched die Wahrheit; aber wie können wir einem Vermummten Glauben beimessen?

Vermummter. (nimmt die Maske vom Gesichte) Ist der Zeuge gültig? (man erkennt in ihm den Czaar. Die Richter stehen auf)

Menzikof. Eure Majestät —

Der Czaar. Euer Urtheil!

Präsident. Richter über Leben und Tod —: euer Urtheil über den Beklagten!

Die Richter. (einstimmig) Wir sprechen den Feldmarschall Menzikof los von Schuld und Strafe.

Czaar. Man säume nicht, seine Unschuld unter dem Volke bekannt zu machen! Was hier vorgegangen ist, bleibt unter uns.

Menzikof. (zu den Füßen des Czaars) Eure Majestät —

Czaar. In der Schlacht bei Pultawa war es, wo ich dir ein Leben schuldig geworden bin. Die Schuld ist abgethan! —

(geht ab)

Menzikof. (noch auf den Knien) Eure Majestät!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Cabinet des Czaars)

Der Czaar, hernach Serdjukow.

Der Czaar. (einigemal auf und abgehend) Mein Narr hat sich heute ausgezeichnet. — Wohl! — Er soll es nicht umsonst gethan haben. — (läutet. Zum Dentschiken) Der Narr soll kommen! (der Dentschik ab)

Serdjukow. (eilfertig herein) Liegst du an der langen Weile krank, daß du deinen Narren brauchst?

Czaar. Dafür bist du ein meisterlicher Arzt.

Serdjukow. Ja, ein Arzt, der sich selbst mit Opium, oder lieber gar mit Gift kuriren möchte!

Czaar. Komm näher!

Serdjukow. Schönen Dank!

Czaar. Warum nicht?

Serdjukow. Ich lebe mit Scharfrichtern nicht gerne auf allzuvertrautem Fuße.

Czaar. Du magst deine Ursache dazu haben!

Serdjukow. Ueberhaupt bist du ein dreifach großer Mann, eine ungeheure Maschine von einem großen Manne.

Czaar. Wie so?

Serdjukow. Der größte Jude in deinem Lande; der größte Bootsknecht auf der See; der größte Scharfrichter in Europa.

Czaar. Und du bist der traurigste, gröbste Spaßmacher von der Welt; ich bin daher so ziemlich der Meynung, dich deines Aemtchens zu entsetzen. (mit Ernst) Komm näher! — Wer verschloß die Zugänge zum Pallaste, als diese Nacht die Rebellen schon eingedrungen waren?

Serdjukow. Dein Narr.

Czaar. Wer machte im Pallaste Lärm?

Serdjukow. Dein Narr.

Czaar. Warum das?

Serdjukow. Um es deiner Scharfrichterkunst nicht an Armensünderexercitium mangeln zu lassen.

Czaar. Wer öffnete dem Feldmarschall das Hauptthor des Pallastes?

Serdjukow. Wieder dein Narr.

Czaar. Warum?

Serdjukow. Weil der Feldmarschall der grimmigste Fanghund auf deiner großen Hetze ist.

Czaar. (läutet. Zum Dentschiken) Was ich befohlen habe. (dieser bringt auf einer Tasse einen Federhuth, einen Degen und ein Papier. Zu Serdjukow) Deine Kappe! (nimmt ihm die Kappe ab und setzt ihm den Huth auf) — Deine Kolbe! (giebt ihm dafür den Degen und überreicht ihm das Papier) Glückliche Reise, Gouverneur von Kiow!

Serdjukow. (stürzt zu den Füßen des Czaars) Eure Majestät —

Czaar. Dein Fleck ist abgewaschen. Morgen sey deine Vermählung mit Cyrilla. Werd' ein guter Bürger! — Geh! (ruft ihm nach) Noch eins —: Ich komm' zur Hochzeit. Jetzt geh!

(Serdjukow ab)

Zweiter Auftritt.

Der Czaar. Menzikof.

Czaar. Wiedergefundener Freund!

Menzikof. (niedergeschlagen) Ach Gott!

Czaar. Die Unannehmlichkeit dieses kleinen Zwistes sey für uns von keiner andern Folge, als daß sie die Herzen zweier Freunde einander nur noch näher gebracht hat.

Menzikof. O ihr wißt euch zu rächen! Euer Zorn, euer Grimm könnten mich beugen: aber all die Verschwendung eurer Güte drückt mich vollends zu Boden. — O Gott! Zu was für einer Tiefe von Elend und Niedrigkeit hat mich eine einzige Nacht herabgestürzt! —

Czaar. Nichts weiter davon!

Menzikof. Ein Elender, ohne Kraft, ohne Selbstvermögen, werf' ich mich in die Arme meines großmüthigen Peters, überlass' mich eurer Leitung! Wollt ihr mich wieder zu eurem Freunde machen —.

Czaar. Alexander!

Menzikof. — O so vollendet das Werk eurer großen Seele, und macht den Freund wieder zum Manne! (nach einer Pause bang und schüchtern) Ist mir eine Frage erlaubt?

Czaar. Rede!

Menzikof. Nataliens Schicksal?

Czaar. Ist in den Händen ihrer Richter.

Menzikof. Wenn sie unschuldig wäre?

Czaar. So flöge ich mit ihr in die Arme ihres Bräutigams.

Menzikof. Wenn sie aber doch Theil an der Verschwörung hätte? Einen Theil der Schuld im Herzen trüge? Durch Cabale mit in das Mörderkomplot gezogen worden wäre?

Czaar. Dann, dann verzeih ich ihr um meines Freundes willen, und Menzikof —

Menzikof. — wird ihr dann wohl auch verzeihen müssen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Rath.

Rath. Eure Majestät, die Todesurtheile!

Czaar. (nachdem er sie abgenommen) Warte in dem Vorzimmer! (der Rath geht ab. Nachdem er einige Todesurtheile durchgelesen, hält er eines mit zitternden Händen) Gott! was les' ich —

Menzikof. (mit an Schrecken grenzender Erwartung) Natalia —

Czaar. Ist der Hauptverschwornen Eine!

Menzikof. Der Hauptverschwornen Eine? —

Czaar. Steht eigenhändig unterzeichnet unter dem Verschwörungseyd oben an, hat die Aussage ihres eigenen Vaters, die Aussage mehrerer Mitverschwornen, endlich ihr eigenes Bekenntniß gegen sich.

Menzikof. (nach einer Pause, freier athmend) Wohl mir! Wohl mir! Ich bin genesen — (während der Czaar die Todesurtheile unterschreibt) Ha, verruchtes Weib! Mörderinn der Freundschaft und Liebe! — O daß ich selbst dein Henker, dein Peiniger seyn könnte! Wie wollt' ich dich immer mit donnernden Flüchen, mit allen Verwünschungen der tobenden Rache und des wüthenden Grimmes zurückerwecken von jeder tödtlichen Verzückung zu neuer martervolleren Verzweiflung! —

Czaar. (läutet. Der Rath kommt. Er gibt ihm die Todesurtheile bis auf eines) Die schleunigste Execution! (der Rath geht ab) Sie sind alle unterzeichnet bis auf eines. Die Feder sinkt mir aus der Hand, wenn ich bedenke, daß es die Geliebte, die Braut meines Freundes ist, der ich das Todesurtheil unterzeichne.

Menzikof. O gebt der Schlange keinen so ehrenvollen Namen! — Die Verrätherinn — sie soll sterben!

Czaar. Ich dächte doch, ein Aufschub bis morgen —

Menzikof. Wozu die Frist einer Stunde der Mörderinn?

Czaar. Es ist ja immer doch nur ein Weib!

Menzikof. Ein Weib, ein Weib — Kennt ihr die Weiber so wenig? — O was sind euch tausend offenbar verschworene Feinde gegen eine solche Verbrecherinn — mit diesem bezaubernden Blicke; dieser giftigen, süß überredenden Zunge; dieser in Verschlagenheit und Tücken geübten und bis zum letzten Grade von Täuschung Edelmuth und Tugend heuchelnden Seele!

Czaar. Du sprichst in der Leidenschaft, Alexander!

Menzikof. Ich bin kalt, sehr kalt! Ich bitte euch, schreibt! — Ich bitt' euch um eurer Selbstwillen, schreibt!

Czaar. Woher kommt es, daß mir diese drei Buchstaben so sauer werden?

Menzikof. (kalt und bitter) Es war ein Mädchen, schön, blühend; lieblich, wie das

Abendroth; sprechend, die Seele schmelzend, wie der Silberlaut der Harfe; einladend, bezaubernd wie das Lächeln einer Huldgöttinn.

Czaar. Ist das nicht Natalia?

Menzikof. Das war Hamilton. — Peter, ihr erinnert euch doch noch an Hamilton?

Czaar. Grausamer!

Menzikof. Ihr waret dem Mädchen gut; wer widersteht euch? — Schaamhaftigkeit ist ja auch Tugend. — Hamilton ward Mörderinn eines Kindes, das vielleicht euer Kind war!

Czaar. (etwas hitzig) Feldmarschall —

Menzikof. Hört mich! — Die Mörderinn aus Schaamhaftigkeit wurde verurtheilt zum Tode. Die Hand, die einst so viel süßen Zeitvertreib darinn fand, mit ihren goldenen Locken zu spielen; die Rosenblüthe ihrer Wangen zu streicheln; an den Lilien ihres wonnegeschwellten Busens zu schlummern —: diese nemliche

Hand unterzeichnete ihr das Todesurtheil! — Jetzt schreibt ihr doch?

Czaar. Ja, ich schreibe —

Menzikof. Nein — schreibt nicht! — Unter mancher Urkunde, die Kronen bestätigte, Völkerschaften zum Kriege aufboth, Königreichen den Oelzweig des Friedens brachte, steht mein Name statt des Eurigen. O laßt mich ihn auch unter das Todesurtheil einer Königsmörderinn setzen!

Czaar. Unsinniger, was willst du?

Menzikof. Auf meinen Knieen bitt' ich euch! — Euch werden ja die drei Buchstaben ohnehin so sauer!

Czaar. Nun denn, so schreib! — (Menzikof ergreift hastig die Feder, und unterschreibt.) Bedenke, was du gethan hast!

Menzikof. Rache genommen, süße, all' mein Inneres mit Wonnegefühl durchglühende Rache!

Czaar. Ein Wort, und dein Name stand nie hier!

Menzikof. O laßt mir doch die Wollust, daß sie ihn sehe — ihn sehe und verzweifle! (eilt mit dem Todesurtheil ab)

Der Czaar. Wahnsinniger! (eilt ihm nach)

Vierter Auftritt.

(Ein Gefängniß)

Natalia, hernach eine Gerichtsperson.

Natalia (in einem weissen schwarz garnirten Kleide sitzt an einem Tische, und bringt in ihrer Chatouille verschiedenes in Ordnung. Dann mit Entschlossenheit und Größe der Seele) Ich bin Reisefertig! —

Die Gerichtsperson. Ich habe eurem Vater die Erlaubniß bewirkt, euch zu sprechen.

Natalia. Ich dank' euch.

Gerichtsperson. Er wird sogleich hier seyn.

Natalia. Wie sah er aus, als ihr ihm meinen Namen nanntet?

Gerichtsperson. Sein Auge war trocken, sein Blick kalt.

Natalia. (bitter) Amilka — und Thränen! (sie nimmt einen Ring vom Finger, und drückt ihn der

Gerichtsperson in die Hand) Nehmet dieß zur Erkenntlichkeit! — Lebt wohl! (die Gerichtsperson ab)

Natalia. (allein) Er ruhig? Ruhig bei seinem Bewußtseyn? Und du Natalia solltest es nicht auch seyn können? — (ein Gerassel von Ketten) Was hör' ich? — Gott! Mein Vater —

Fünfter Auftritt.

Natalia. Amilka in Ketten.

Amilka. (kalt und fest) Ihr wollt mich sprechen?

Natalia. Was kann eine Tochter in dem letzten Augenblicke ihres Lebens mit heißerer Sehnsucht wünschen, als —

Amilka. Es ist sehr zur Unzeit, mich an diese unseeligen Verhältnisse zu erinnern. Macht es kurz! — sagt mit zwei Worten, was ihr zu sagen habt!

Natalia. Wir beide machen eine große Reise, mein Vater! O steht doch am Rande des Grabes einen Augenblick still, und be-

denkt — Jenseits, mein Vater, jenseits —

Amilka. Thörinn! Den Himmel und die Hölle jenseits träumt man sich; den Himmel Rache genießt man hier. — Glückliche Reise! (will fort)

Natalia. (ihn zurückhaltend) O mein Vater!

Amilka. (mit starrem Blicke auf ihr ruhend, und sie umarmend) Wahrlich, süß war mir der Augenblick deines Entstehens! — (sie von sich stoßend) Aber ein Himmel der Augenblick, in dem ich dich verderbe, dich Widersacherinn meines Ruhmes — Zerstörerinn meiner Größe! — (gemäßigt) Hast du noch was zu sagen?

Natalia. Nichts mehr, nichts mehr mein Vater, als — (die Rechte gegen ihn ausstreckend) daß ich euch verzeihe! (Amilka scheint gerührt zu seyn, kämpft mit sich und geht entschlossen ab) Du gehest, Ungeheuer, den Fluch im Herzen gegen ein schuldloses Kind, beladen mit dem Fluche des Ewigen, den du verläugnest!

Sechster Auftritt.

Natalia. Ein Richter im schwarzen Kleide, von einigen Personen begleitet.

Richter. (ihr das Todesurtheil überreichend) Von Gerichts wegen.

Natalia. (nachdem sie es eröffnet hat, zurückbebend) Feldmarschall Menzikof im Namen des Czaars?

Richter. Habt ihr verstanden?

Natalia (sich fassend) Ja! — Wie lange habe ich Frist?

Richter. Ich kann euch nicht sicher eine Stunde versprechen.

Natalia. Man wird mich bereit finden!

(der Richter geht ab)

Siebenter Auftritt.

Natalia. (allein)

Sein Name, sein Name unter meinem Todesurtheil? — Alexander, du konntest deine

Hand ins Blut der Liebe tauchen? — Ein Vater zeugt gegen ein schuldloses Kind, und die Liebe selbst verdammt dich zum Tode —: Giebt es etwas grauenvolleres in der Natur? — Und doch, was ist das für ein Gefühl in mir, das so mächtig über alles Irrdische emporstrebt? so laut und kraftvoll zu meiner Seele spricht? so viel Trost, so viel heitere Zuversicht über all mein Wesen ergießt? — Reines Bewußtseyn — Gefühl der Unschuld, das bist du! — Ruhig steh' ich am Rande des Grabes. — Hier im Staube, wie könnte ich mich vermessen, den geheimnißvollen Planen ewiger Weisheit in den Weg treten zu wollen? — O all ihr edlen, schönen, himmlischen Seelen der Vorzeit, ihr rühmlichen Opfer der Cabale, oder der Tyrannei, die ihr voll der erhabensten Würde des Selbstgefühls mit offenem Auge, mit heiterer Miene, mit unbezwingbarer Beharrlichkeit jeder Art des Martertodes entgegen gegangen seyd —: euch zu folgen, wie ihr zu sterben, das heißt ja siegen — nicht sterben! — Nun noch ein Paar

Worte an ihn, an ihn, in dessen Augen strafbar zu seyn mir so schmerzlich wird! (sie schreibt mit Bleistift auf ein Blatt) Dieß sey dein Erbtheil! Dieß meine Rache! —

Achter Auftritt.

Natalia. Cyrilla in schwarzer Kleidung.

Cyrilla. (in den Armen der Natalie) Natalia!

Natalia. Besuchst du mich in meiner Brautkammer?

Cyrilla. Ach Gott!

Natalia. Wenig Augenblicke noch, und wir scheiden auf ewig.

Cyrilla. Ich verlass' dich nicht.

Natalia. Weg mit diesen Thränen! Sie nehmen mir zwar meinen Muth nicht; aber doch sind es Thränen leidender Freundschaft!

Cyrilla. Ach Gott, ich halt es nicht aus!

Natalia. Ist es nicht eines der wohlthätigern Geschenke vom Himmel, das Vermögen des Menschen, sich sein Uebel so klein und so groß zu schaffen als er nur will? — Sey ruhig, tröste dich mit mir!

Cyrilla. Große Seele!

Natalia. (ihr die Thränen von den Augen trocknend) Die letzten Augenblicke meines Lebens wollen ein wichtigeres Geschäft als Thränen. Ich bitte dich, einige Aufträge zu übernehmen, die ich nur meiner Freundinn vertrauen will. (Papier aus der Chatouille nehmend, und eines nach dem andern Cyrillen überreichend) Hier ist eine lebenslängliche Versorgung meiner Leute. Dieß enthält eine Summe zur Ausstattung armer, tugendhafter Mädchen. Die hier bestimmte Summe soll unter Hausarme vertheilt werden. Dieß ist ein Andenken für dein Kind; die kleine schmeichlerische Seele hieng immer mit so viel liebevoller Innigkeit an mir. Es ist mein Bild! Jetzt mag ihm freilich nur die glänzende Einfassung gefallen: aber bald wird der Knabe ein warmer fühlender Jüngling seyn, sich meiner

Schicksale erinnern; und das Bild werther finden, als den Schmuck desselben.

Cyrilla. O wenn du wüßtest, wie mir deine Zärtlichkeiten so schmerzlich durch die Seele dringen!

Natalia. Du erinnerst dich doch an mein kleines Landgut bei Kronstadt? Wie wir da in geselliger Eintracht so manchen häuslichen Monat mit einander lebten? Wie da die Natur unter der emsigen Pflege unserer Hände so bald zu einem kleinen Eden empor blühte? — Nimm es als ein Geschenk von deiner Freundinn! — Ich bitte dich, fasse dich! Ich bedarf noch des letzten Beweises deiner Liebe —

Cyrilla. Mein Leben für das Deine!

Natalia. Auch meines Alexanders habe ich nicht vergessen. — O ich muß in seinen Augen das verabscheuungswürdigste Geschöpf, der unseligste Auswurf von Gottes Schöpfung seyn! (ihr eine Börse überreichend) Nimm dieses Gold, erweise mir den freilich etwas schauderhaften Liebesdienst, und erkauf damit meinen

Kopf, wenn er vom Rumpfe ist, von den Henkern!

Cyrilla. (mit Entsetzen) Natalia —

Natalia. Eile damit zu einem großen Maler, daß er das erblaßte, blutbespritzte Antlitz entwerfe, mit allen Zügen der muthvollen Unschuld, der siegenden Duldung, wie er sie auch darinn finden wird. Dieses Gemälde mit diesem Blatte begleitet sey ein Geschenk für meinen Bräutigam. Du staunst? — O staune nicht! Sein Name steht unter meinem Todesurtheil!

Cyrilla. O des Barbaren!

Natalia. Wenn der Himmel gerecht ist, wenn meine Unschuld an den Tag kommt — (mit Zuversicht) wie sie an Tag kommen muß: so hinterlass' ich ihm in diesem Gemälde ein Denkmal, das ihm sein ganzes Leben hindurch schreckbar und heilig seyn wird.

Cyrilla. (ihr die Hand reichend und mit Muth) So wahr Gott über mir ist, dein Wunsch soll erfüllt werden!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Gerichtsperson mit Wache.

Gerichtsperson. Ich habe Befehl, euch abzuholen.

Cyrilla. (wie ausser sich) O Gott!

Natalia. Ich folge euch. — Verzweifle nicht, Freundinn! Wir nehmen noch nicht Abschied. — (gehen Arm in Arm ab)

Zehnter Auftritt.

Menzikof's Wohnung.

Menzikof allein.

(Tiefdenkend und niedergeschlagen auf einem Sessel) Also wäre das die Welt? Das der Mensch in ihr? Das die Seeligkeiten hiernieden? — Kurzsichtiger Thor, der du immer so erhabene, so heilige Begriffe von der Natur hattest —: warst du glücklich, oder wähntest du es zu seyn? Oder giebt es wirklich Träume, die uns unun-

terbrochene Jahre hindurch im süßen Schlummer eines betäubenden Wahnes fortwiegen? Wenn des Menschen Thaten und Glück, wenn seine Ruhe, wenn seine Seeligkeiten bloß das Schattenbild eines vorüberfliegenden Traumes sind —: warum muß denn um des entsetzlichen Wechsels willen sein Elend Wirklichkeit seyn? — Natalia! Natalia! — Wieder dieser Name von deinen Lippen? Wieder diese volle marternde Empörung des Herzens bei diesem Namen? — Wie? Sogar eine Thräne? — Gott vergebe mir diese Thräne! Sie ist die schimpflichste, die je vom Auge eines Mannes geflossen ist! (man hört das Getöse vom versammelten Volke, das Läuten einer Glocke, das Rühren der Trommeln. Menzikof eilt gegen das Fenster) Ha! Die Execution hat ihren Anfang genommen —

Eilfter Auftritt.

Menzikof. Der Czaar.

Czaar. Du so allein, Alexander? — Komm mit mir! Beide bedürfen wir der Zerstreuung.

Menzikof. O laßt mich hier! Ich will Blut! Laßt mich meine Verwünschungen, meine Flüche mit jenen des empörten Volkes vermengen!

Czaar. Und glaubst du, daß dir diese Arzenei behagen wird?

Menzikof. Ha! Seht den Archimandriten! Sie führen ihn nahe vorbei. O seht doch die Todesbisse des Feigen, das verstorbene Feuer seines tückischen schiefblickenden Auges, das zaghafte Schwanken seiner Schritte — Hast du kein Projekt, dich vom Rade loszukaufen? — Armseliges Geschöpf! Du zerstäubst ja unter den Händen deiner Henker!

Czaar. Laß uns gehen!

Menzikof. Einen Augenblick noch! Dort am Ecke, was windet sich so langsam herüber? Ha, Amilka! — Seht den kühnen, trotzenden, durch keine Art der ausgesonnensten Marter zu erschütternden Bösewicht! Sein Schritt ist sich gleich und fest, sein Blick rollt umher frei und unverschämt. — Ha! Du siehst her-

auf! — Unumwölkt ist seine eiserne Stirne, gefärbt seine Wange. Wie im geselligen Scherze spricht er mit seinen Henkern. — Unerschrocken und neugierig forschend ruht sein Blick auf den Werkzeugen seiner Marter. — O daß dir es, wie langsam verzehrendes Feuer, durch alle Lebensgeister des Körpers, durch alle Empfindungen der Seele wüthete!

Czaar. Freilich ein Bösewicht, aber dabei doch ein Mann!

Menzikof. Sagt selbst, sieht er nicht aus, als ob er die Rache zu einem Meisterstück gegen sich auffordern; als ob er den Schmerz, nicht der Schmerz ihn peinigen wollte? als ob seine Gebeine zu eisernen Knochen geworden, und diese eiserne Knochen der Wuth des zerschmetternden Rades entgegen trotzten? — Dort ein neuer Schwarm in heissem Gedränge — (gerührt) O was sehe ich? — Warum wird mein Herz auf einmal so weich? Was muß das für ein mächtiger Sonnenstrahl seyn, der diesen kalten Kiesel so plötzlich zu schmelzen gewußt hat?

Czaar. Nun ist es Zeit, daß wir vom Fenster gehen.

Menzikof. O bleibt! — Wenn ihr ein Jahrhundert überlebt, diese Szene seht ihr nie wieder! — Erscheint das Verbrechen in dieser Gestalt: was Wunder, daß es sogar den Glanz der Tugend verdunkelt? Eine schöne Verbrecherinn, eine solche Verbrecherinn — groß wie ein Mann, tapfer und unerschrocken wie ein Mann — ist ein schöner Anblick, ist wahre Augenweide für einen Mann.

Czaar. Und nun genug! —

Menzikof. Verwandelt die Welt in ein Trauerspiel, diesen Anblick schaft ihr mir doch nicht wieder! — (sieht eine Pause starr gegen das Fenster) Gott — wenn sie unschuldig wäre! (mit matter zitternder Stimme) Ihr habt recht — Laßt uns vom Fenster gehen! — Wie wird mir? Mein Auge verdunkelt sich; meine Kniee brechen —

Czaar. (ihn auf einen Sessel bringend) Leg' deinen Kopf an das Herz deines Freundes.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. General Bauer.

Bauer. (noch ausser der Szene) Laßt mich — Zurück! Ich muß hinein —

Czaar. Was soll das?

Bauer. (stürzt herein) Um Gottes Willen, Rettung! — Rettung der Unschuld!

Menzikof. (aufspringent) Was sagst du?

Bauer. Natalia ist unschuldig —

Menzikof. (wie ausser sich) Unschuldig?

Bauer. O es wird schon zu spät seyn! Bis ich mich durch alle Wachen durchgekämpft habe —

Czaar. (heftig) Kannst du ihre Unschuld beweisen?

Bauer. O Rettung zuvor! — Wenn eure Füße nicht so schnell sind, als der Laut der menschlichen Stimme, so —

Czaar. (eilt gegen das Fenster, ringt dann die Hände) Großer Gott — es ist vorbei — Schon hat sich das Volk in Hauffen auf die Bühne gedrängt —

Menzikof. (mit Gebehrden der Verzweiflung) Blut der Unschuld! Blut der Liebe! (zu Bauer) Red', Elender! — Nein! sie ist nicht unschuldig! — Alle seyd ihr stumm, wie die Mitternacht der Wüste — alle blaß wie ein Leichentuch!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Tzudof.

Tzudof. Eure Majestät! Eure Richter haben kein Ohr für das Flehen eines Greisen — Zehn Jahre sind's, daß ich unschuldig im Kerker geschmachtet habe — Ich fordere von euch das Leben der unschuldigen Fürstinn!

Czaar. Armer Mann, ihr kommt zu spät!

Tzudof. Weh dann euch! Seht ihr, wie eure Krone vom Blute der Unschuld trieft?

Czaar. (zu Bauer) Deine Beweise!

Bauer. Natalia glaubte ihren Namen unter den Heirathskontrakt zu schreiben, und schrieb ihn unwissend unter den Verschwörungseyd, der ihr unterschoben wurde.

Czaar. Wer sah das?

Bauer. Ich selbst. — Ich stand dicht hinter ihrem Stuhle. Man brachte sie dann fort. Die übrigen Verschworenen unterschrieben sich auf dem nemlichen Blatte. — Ich weigerte mich, wurde ergriffen, entwaffnet, und an Händen und Füßen gebunden in ein unterirrdisches Gewölbe fortgeschleppt, wo man mich auf die Aussage eines der Verschworenen erst jetzt aufsuchte und frei machte.

Czaar. Schrecklich! Schrecklich!

Menzikof. Aus diesem Herzen kam der Mord! Diese Lippen sprachen ihn aus über sie! Diese Hand vergoß das Blut der Unschuld und der Liebe!

Czaar. Grauenvoller Tag! — O daß du aus der Erinnerung, jenem zweideutigen Geschichtsbuche der Menschheit, zu vertilgen wärest! — Ich gäbe das schönste, rühmlichste Jahr meines Lebens dafür!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Cyrilla.

Cyrilla. (zu Menzikof) Einen Gruß von Natalia!

Menzikof. Gott! — Lebt sie?

Cyrilla. Ja.

Menzikof. Wo? Wo?

Cyrilla. (auf ihr Herz deutend) Hier.

Menzikof. Grausames Weib!

Cyrilla. (ihm ein Blatt überreichend) Das von ihr!

Menzikof. (es hastig ergreifend) An mich? (muthlos) Wer lies't?

Czaar. (lesend) „Mein Bräutigam! „Ich sterbe ruhig, denn ich sterbe den Tod „der Unschuld! Noch im letzten Augenblicke, „ganz erfüllt vom stärkenden Troste des Wie„dersehens jenseits, küsse ich sogar die, mir „sonst so werthe, Hand, die mein Todesurtheil „unterzeichnet hat — Verschmäh' das kleine „Andenken nicht, das du aus den Händen

„ meiner Freundinn empfängst, und leb' wohl!
„ Auch jenseits des Grabes liebt dich deine
„ Natalia " (eine Pause. Tiefe Stille)

Cyrilla. Nun, Feldmarschall! Gelüstet euch nicht nach eurem Andenken? — Ein Andenken, das ihr wahrlich nicht verdient — (geht ab. Eine Pause. Alles in banger Erwartung)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Natalia von Cyrilla hereingeführt.

Czaar. Ist es möglich!

Menzikof. (im Taumel zwischen Täuschung und Gewißheit zu Nataliens Füßen stürzend) Gott!

Tzudof. Der Himmel hat mein Flehen erhört —

Natalia. Alexander!

Menzikof. O mich Elenden!

Czaar. Lös't mir das glückliche Räthsel!

Cyrilla. Im letzten Augenblicke seines Lebens bekannte Amilka die Unschuld seiner

Tochter. Mitschuldige bestätigten seine Aussage. In dem Augenblicke erschollen tausend Stimmen: Rettung, Rettung, Natalia ist unschuldig! — Das Volk drang sich auf die Bühne, rettete Natalien aus den Händen der Henker und begleitete uns jubelnd hieher!

Czaar. Dem Himmel sey Dank!

Natalia. (will den Menzikof aufheben) Mein Bräutigam — Mein Alexander!

Menzikof. O mich Elenden!

Natalia. Augenblick des unaussprechlichen Wiedersehens!

Menzikof. Ich wag es nicht, zu dir hinauf zu blicken!

Natalia. O was könnte mein Herz in einem solchen Augenblicke nicht noch alles verzeihen!

Menzikof. Natalia!

Czaar. Edle große Seele — darf auch ich hoffen?

Natalia. O mein Czaar!

Czaar. (den Menzikof aufhebend) Steh auf, Herzog von Ingermannland!

Menzikof. (den Czaar umarmend) Mein Czaar! — Mein Freund! — (dann in Nataliens Arme) Natalia — Mein Weib! —

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kratter, Franz,

Die Verschwörung wider Peter den Großen ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Frankfurt 1794

P.o.germ. 770 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113099-0
VD18 11825391